Einladung

zur

dritten hundertjährigen Jubelfeier des Reformationsfestes,

welche

in dem Berlinisch-Köllnischen Gymnasium

zum grauen Kloster

Donnerstag den 6ten November 1817, von 10 Uhr an,

veranstaltet wird;

nebst

einem Versuch

über die

Gemmen der Alten mit dem Abraxas-Bilde.

Erstes Stück.

Von

Johann Joachim Bellermann,

Direktor des vereinigten Berlinisch-Kölln. Gymn. u. der davon abhängigen Schulen, Doktor der Theologie u. Philos., außerord. Prof. der Theol. an der Univers., ord. Mitgl. d. Gesellsch. naturforsch. Freunde in Berlin; ord. Mitgl. der Königl. Akademie nützl. Wiss. zu Erfurt; wie auch der naturforsch. Gesellschaft in Halle, der lateinischen u. mineralog. in Jena, der ökonom. in Leipzig, der Westphälischen, der patriotischen und anderer Gesellschaften Mitgliede.

Gedruckt bei Dieterici.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die dritte hundertjährige Feier der großen Kirchenverbesserung, die auf deutschem Boden erwachsen, segensreich über eine weite Länderreihe sich ausdehnt, wird in diesen Tagen von der ganzen evangelischen Christenheit dankbar begangen, und es ist rührend und ergreifend, in dieser Zeit die Herzen Aller Eines Gefühles voll zu wissen. Nächst der Kirche aber, wem geziemt wohl mehr, an jene große Zeit anregend zu erinnern, als der Schule, in die, so wie sie mit der Kirche immer gleiche Schicksale theilte, auch damals zuerst wieder neues Leben drang? Denn alle jene hellsehenden und frommen Männer, Luther und Melanchthon, Zwingli und Calvin, wie sie in den höchsten geistlichen Dingen ganz Eines Sinnes waren, so auch in den Bestrebungen um die Schule und deren neue Begründung, indem sie gar wohl erkannt hatten, daß eine aus ihr hervorgehende allgemeine Geistesbildung den ersten Grundstein zum festen, heilbringenden Bau der zu erneuenden Kirche legen müsse. Wer kennt D. Luthern nicht als begeisterten Fürsprecher und Anwalt der Schulen, wenigstens aus seinem Schreiben an die Rathsherrn aller Städte deutscher Lande, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen*), worin er sein ganzes volles Herz, das alles Gute und das Gute Fördernde mit glühendem Eifer umfaßte, für dieses zu seiner Zeit dringende Bedürfniß reden läßt. „Denn es ist eine

*) aus dem Jahre 1524. Luthers Werke, Leipziger Ausgabe. Tom XIX. pag. 333.

„ernste und große Sache, sagt hier D. Luther, da „Christo und aller Welt viel anliegt, daß wir dem „jungen Volke helfen und rathen. Damit ist denn auch „uns und allen geholfen und gerathen.“ Und nachdem er dann zuerst von der Pflicht der Schulen um die allgemeine menschliche Bildung geredet hat, so spricht er auch von der Pflege der Sprachen und Wissenschaften, und ihrem Einfluß auf die Religion. „Ja, sprichst du „abermal, ob man gleich sollte und müßte Schulen haben, „was ist uns aber nütz lateinische, griechische, ebräische „Zungen und andere freie Künste zu lehren?“ Darauf antwortet er dann: „Laßt uns das gesagt seyn, daß wir „das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohne die „Sprachen. Die Sprachen sind die Scheide, darin dies „Messer des Geistes steckt, sie sind der Schrein, darin „man dies Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darin „man diesen Trank faßt, sie sind die Kemnot, darin diese „Speise liegt.“ Hell und treffend ermahnt endlich in diesem Schreiben der für alles sorgende Luther, auch die rechten Bücher zu wählen zur Gesammtbildung des Geistes und zur Beförderung der christlichen Lehre: „erstlich die heilige Schrift, beide auf lateinisch, griechisch, „ebräisch und deutsch, darnach die besten Ausleger und „die Aeltesten, darnach solche Bücher, die zu den Sprachen „zu erlernen dienen, als die Poeten und Oratores, nicht „angesehn, ob sie Heiden oder Christen wären, griechisch und „lateinisch, darnach sollten seyn die Bücher von den freien Kün„sten, und sonst von allen andern Künsten, — mit den für„nehmsten aber sollten seyn die Chroniken und Historien, „waserlei Sprachen man haben könnte: denn dieselben „wundernütze sind, der Welt Lauf zu erkennen und zu „regieren, ja auch Gottes Wunder und Werk zu sehen.“

So finden wir auch schon von D. Luther ausgesprochen, daß Kirche und Schule in dem großen Ringe, den die Gesammtheit des Staats schließt, dicht neben einander stehen sollen*), da sie ja beide, nur von einem andern Standpunkte aus, nach Einem hohen Ziele streben, und die Schule eines Theils durch die Pflege der Sprachen die Quellen der Religionslehren stets zugänglich erhalten soll, damit wir immer von neuem aus ihnen selbst schöpfen mögen, andern Theils durch menschliche Ausbildung überhaupt den Geist zu einem wohlgeordneten Gefäße bereiten soll, welches tüchtig sey, jene hohen Wahrheiten aufzunehmen und rein und ungetrübt festzuhalten. Die Schule fördert der Kirche Werk mit, und soll wie jene die Dienerin der Religion seyn. Ja, wie auch vor dreihundert Jahren die evangelische Lehre, ehe sie wieder von neuem in den Gemüthern der Völker Wurzel schlagen konnte, zuerst von D. Luthers und seiner getreuen Mitarbeiter sichtendem Geiste von den eingeschlichenen Irrthümern befreit und endlich gegen ihre Widersacher wissenschaftlich begründet werden mußte, durch eben jene öffentliche Handlung, die wir als den ersten Grundstein des neuen Gebäudes ansehen und feiernd hervorheben, so ist auch stets der Geist der Wissenschaft mit seinem hellen ruhigen Auge der Grund gewesen, auf den die Kirche am sichersten jene Wahrheiten der Religion unverfälscht hat niederlegen können, und die beste Waffe gegen die Schwarmgeister jeder Art. Diesen Geist soll die Schule zuerst erwecken in einem jeden, der mit ihr in Gemeinschaft tritt, und weiter bilden helfen nach eines jeden besonderen Gaben und Kräften, nach eines jeden Bestimmung und Stelle in der Welt, damit der

*) vergl. von den Conciliis und Kirchen 1539. zu Ende. Luthers Werke, Tom. XXI. pag. 298.

Mensch in der Erkenntniß und Unterscheidung des Ewigwahren und des Scheins selbstständig fortschreite, und dem Irrthume die Wahrheit siegend entgegen treten könne wie in der Zeit, deren Andenken uns jetzt alle bewegt.

Möge dieses Andenken für das ganze jetzt lebende Geschlecht nicht ohne Frucht bleiben; möge ein jeder sich dadurch erhoben fühlen zu einem immer regen Bestreben nach gleichem hochherzigen Sinn, ohne Menschenfurcht für die Wahrheit und für das Recht zu kämpfen, und mit gleicher Tapferkeit und Weisheit, mit gleicher Frömmigkeit und Demuth vor Gott Seine Sache allein zu verfechten, gälte es auch Blut und Leben. — —

Der Gang, den in unserer Schule diese Erinnerungsfeier nehmen wird, — dieses Fest der großen Wohlthäter des 16ten Jahrhunderts um Kirche und Schule, mit dem wir, wie es unser dankerfülltes Herz nicht anders kann, herabsteigend auch das Andenken an die späteren Wohlthäter, und besonders dieser Schule verbinden, unter denen uns Einer vornehmlich durch seine schon so viel Gutes verbreitende Stiftung stets zum stillen Danke mahnet — der Gang dieser Feier ist am Ende dieser Blätter angegeben.

Jetzt folgt noch, gemäß der Sitte daß in jeder unserer Schulschriften eine Abhandlung über einen wissenschaftlichen Gegenstand mitgetheilt wird, das Anfangsstück einer solchen, deren Fortsetzung in dem nächsten Programm zu Ostern folgen soll.

Ueber
die Gemmen der Alten mit dem Abraxas-Bilde.

Ein Versuch zur Erklärung derselben.

Vorwort.

Unter den geschnittenen Steinen, welche aus dem Alterthume bis auf uns gekommen sind, hat man eine große Menge, welche allerhand seltsame Bilder der mannigfaltigsten Art darstellen, unter den gemeinsamen Namen Abraxas zusammengefaßt, dabei aber den Umfang, den dieses Wort als Bezeichnung solcher Steine haben soll, nicht recht genau bestimmt. Dies ersieht man aus der Vergleichung der Schriftsteller, welche davon gehandelt und Bildnisse dieser Art geliefert haben. Einen jeden Stein, auf dem man Bilder eingegraben fand, die sich nicht durch die römische oder griechische Mythologie erklären ließen, weil er räthselhafte Zusammenstellungen von Menschen und Thiergestalten, von Pflanzen, Schriftzügen und andern Zeichen darstellte, warf man flugs in die Klasse der Abraxas und dachte dabei bald an christliche Ketzereien der ersten Jahrhunderte, an Basilidianer, Valentinianer, Ophiten, Harpokratianer, Marcioniten, Markusier ꝛc., bald an heidnische Schwärmereien und Philosopheme, und verband so die verschiedenartigsten Dinge.

Ich nehme das Wort in einem sehr engen Sinne, und nenne nur dasjenige Bild einen Abraxas, welches

einen menschlichen Rumpf darstellt, mit menschlichen Armen, einem Hahnenkopfe und Schlangenfüßen, von dem ich zu zeigen versuchen will, daß es zunächst der christlich-gnostischen Secte der Basilidianer angehöre, und eine bestimmte Idee darstellen soll.

Die auf dem Titel abgebildete Gemme stellt ein solches eigentliches Abraxasbild dar, in einen Karneol eingeschnitten, mit mittelmäßiger Kunstarbeit, und von der Größe der Abbildung. Den sauberen Holzschnitt hat unser Herr Prof. Gubitz angefertigt. Den Stein selbst brachte ein französischer Soldat, der im Jahr 1799 in Aegypten war, nach seiner Aussage von dort mit, und gab ihn, als er nachher in Polen im Lazarethe lag, dem Arzte, von welchem ich ihn erhielt.

Betrachten wir das Bild etwas genauer, so bemerken wir, daß der menschliche Rumpf oben unbekleidet, unten geschürzt ist. Der Hahnenkopf hat einen starken Schnabel, und einen breiten hohen Kamm. Der Hals ist rauch befiedert. Die beiden Schlangen, welche die Stelle der Füße vertreten, sind zweimal gebogen, nach außen gewandt, und so an den Rumpf unter dem Schurze angesetzt, daß die Schlangenköpfe die äußersten Theile der Füße bilden, aufwärts gerichtet. Der Rumpf hat menschliche Arme. Die Rechte hält eine geschwungene Peitsche, die Linke einen Kranz mit einem darin befindlichen Zweige, in der Gestalt eines Doppelkreuzes. — In andern Abbildungen findet sich statt des Kreuzes ein Schild, oft mit dem Namen Jao, selten ein anderes Sinnbild.

Wollte man daher das Abraxasbild, so wie es die meisten jetzt bekannten Steine darstellen, in der gedrängten Kunstsprache beschreiben, so wäre es etwa dieses: Abraxas, ornithocephalos, pectore nudo, ventre praecincto, manu altera flagellum, altera clipeum signatum saepe nomine Jao, rarissime globulum seu aliud sym-

bolum tenente, serpentipes, haud raro literis IAω vel aliis Gnosticorum characteribus inscriptis.

Die ächten Abraxasgemmen, welche wir noch jetzt besitzen, kamen aus Aegypten, aus Asien, einige aus Spanien, wo sich ehemals viele Basilidianer aufgehalten haben. Bei dieser christlich-philosophischen Secte der Basilidianer, einem Zweige der christlichen Gnostiker, stand dieses Bild in hohem Ansehn. Sie gebrauchten es als Lehrmittel, an welches sie die ihnen eigenthümlichen übersinnlichen, geisterreichen und geheimnißvollen Lehren anreiheten, als Erkenntnißzeichen, daß sie zu dieser Parthei gehörten, als Amulet, Talismann und Siegelring.

Basilides, der Stifter dieser Sekte, und, so viel man weiß, der Erfinder jenes Bildes, was auch erweislich nicht früher vorkommt, lebte unter dem Trajan und dessen Nachfolger Hadrian, also zu Ende des ersten und zu Anfang des zweiten Jahrhunderts. Er war ein Aegypter, geboren in Alexandrien, der die christliche Religion annahm, sich einen Schüler des Apostel Matthias nannte, und sich auch rühmte, den Glaukias, einen Schüler des Apostel Petrus, zum Lehrer gehabt zu haben. Er war vorher der Lehre der morgenländischen Gnostiker zugethan, und suchte, was mehrere andere Neubekehrte thaten, die Lehren der christlichen Religion mit der gnostischen Weltweisheit und Geisterlehre zu verbinden. Dazu wählte er eigene Ausdrücke und sinnreiche Bilder. Er schlug bei dem Vortrage seiner außersinnlichen Grundsätze über Gott und göttliche Eigenschaften, über dessen Werke und Schöpfungen, über den Ausfluß der Geister und der Welten, über den Baumeister der Erde und die mannigfaltigen Kräfte der Natur einen ähnlichen Weg ein, wie sein Zeitgenosse Saturninus in Syrien. Sein Lehrgebäude wurde ein Gemisch christlicher, jüdischer, heidnisch-

ägyptischer und besonders morgenländisch-gnostischer Ansichten, dergleichen wir noch jetzt bei den Hindus finden.

Basilides verbreitete seine Ansichten nicht nur als eifriger Lehrer seiner Schule in Aegypten, sondern er war auch ein fruchtbarer Schriftsteller; denn nach Clemens von Alexandrien (Strom. IV.) Eusebius (Hist. IV 7.) u. a. hat er 24 Bände oder Bücher Erklärungen über die Evangelien, desgleichen Oden und geistliche Lieder angefertiget, die aber verloren gegangen sind. Die wenigen Bruchstücke hat gesammelt Grave (Spicil. patr. sec. II. Tom I. p. 39, sq.) wiederholet Massuet (opp. Irenaei p. 351.) vgl. Cave (Hist. lit. scriptor. ecces. Tom. I. p. 50.) Fabricius (Bibl. gr. Vol. 5. p. 200. Bibl eccl. p. 87.)

Der Versuch über dessen Abraxas und seine Deutung zerfällt hier in dreierlei Bemerkungen:

I. Ueber die Quellen, aus welchen diese Nachrichten geschöpft worden sind.

II. Ueber die Worterklärung des Namens Abraxas.

III. Ueber die Bild- und Sacherklärung des Abraxas.

Erster Abschnitt.

Quellen, aus welchen die Erläuterung des Abraxas geschöpft wird.

Die Quellen sind doppelter Art, Schriften und Kunstwerke; Nachrichten der Alten und geschnittene Steine.

I. Zu den Schriften gehören besonders:

1) Irenaeus, adversus haereses. L. 1. c. 23. (al. 24.)

2) Clemens Alexandr. Strom. L. 7.

3) Tertullianus, de praescriptione haereticor. c. 46.

4) Eusebius, Hist. eccles. L. IV. c. 7.

5) Epiphanius, Haeres. XXIV. 5. (L. 1. T. II. c. 4.)

6) Hieronymus, Comment. in Amos. Op. T. III. p. 1392. In vita Hilarionis; adv. lucifer. L. 2.

7) **Augustinus**, Opp. T. VIII. p. 6. De haeres. ad „Quod vult Deus etc." c. 4, 24.

8) **Theodoretus**, Haereticarum fabular. L. I. c. 4.

9) **Nicetas**, in Spicilegio Patrum et Haereticor. T. I. p. 35.

Da ich nicht bei allen Lesern dieser Schulschrift voraussetzen kann, daß sie die Bücher bei der Hand haben, um die Stellen nachzusehen, so will ich das, was zur Erklärung der Sache und des Bildes beiträgt, mit den eigenen Worten der alten Schriftsteller hier hersetzen und erläuternde Anmerkungen einschalten. Auf diese Weise wird jeder leicht in den Stand gesetzt, mit eigenen Augen zu sehen und aus den Quellen die Sache zu beurtheilen.

1) **Irenäus** steht hier oben an, und ist der älteste Schriftsteller über diesen Gegenstand. Seine Schriften sind Hauptquellen. Irenäus stammte aus Kleinasien und wurde nachher Bischof in Lion in Gallien. Er war ein unterrichteter und für jene Zeiten gelehrter Mann, und schrieb in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Was er als Thatsachen anführt, verdient allen Glauben; was er deutet und folgert, darf man wohl bescheiden bezweifeln, wenn man triftige Gründe für das Gegentheil hat. Seine Worte sind in der Uebersetzung folgende:

„Damit Basilides (in der gnostisch-spekulativen Philosophie und deren Vortragsweise) etwas Erhabeneres und Wahrscheinlicheres erfände, gieng er in seinen Forschungen bis in das Unendliche. Er sagte: Gott, der nichtgeborne ewige Vater hat zuerst den **Nus** hervorgebracht, dieser den **Logos**, dieser die **Phronesis**; von der Phronesis stammen ab **Sophia** und **Dynamis**."

Anmerk. **Nus**, Νοῦς, heißt **Gemüth**, Sinn, im ganzen Umfange des Wortes. Dieser Sinn schließt in sich **Verstand** und **Willen**, Gesinnung und Empfindung,

Denk= und Willenskraft. In der hebräischen Philosophie ist dies לֵבָב, לֵב; in der kabbalistischen ist es unter den Sephiroth כֶּתֶר.

Logos, Λόγος, Wort, Lehre, Vernunft, urtheilendes Vermögen; Lehrer. Hebr. דָּבָר.

Phronesis, Φρόνησις, Nachdenken, Einsicht, Verstand, Verständigkeit, Klugheit, Vorsicht, Vorsehung. Hebr. בִּינָה und תְּבוּנָה.

Sophia, Σοφία, Weisheit; hebr. חָכְמָה.

Dynamis, Δύναμις, Macht, Stärke, Herrschaft; sonst auch Ἐξουσία, hebr. גְּבוּרָה und עֹז.

Nach des Irenäus Ausdruck scheint es, daß Basilides diese Fünfheit als fünf Substanzen, persönliche Intelligenzen sich gedacht habe, als Wesen außer der Gottheit. Bei der genauern Erörterung der Vorstellungsart des Basilides, wie sie theils aus der nachfolgenden Erzählung des Irenäus selbst und theils aus den andern alten Quellen hervorgeht, waren es personifizirte Eigenschaften der Gottheit, Gattungen von Wirkungen nach Innen und nach Außen. Des Basilides eigenthümliche Sprachweise wurde von mehrern seiner Schüler und Gegner eben so mißverstanden, wie das bekanntlich der Fall mit Epikur, Zadok und vielen andern Denkern alter und neuer Zeit gewesen ist.

Ist man geneigt der letztern Ansicht beizutreten, so lehrte Basilides:

1) Das unbegreifliche Urwesen, die Gottheit, äußerte sich, menschlich zu reden, da wir Menschen die Bedingungen der Zeit und des Orts bei dem Denken und bei der Sprache nicht ablegen können, zuerst in sich selbst, in seinem Innern, durch Verstand und Willen, durch die in dem vollkommensten Wesen unzertrennbare Kraft des Wissens und Wollens, des innern Sinnes, das

heißt in der basilidianischen Sprache: der Nus war das erste aus dem ewigen, unerforschlichen, nichtgebornen Urwesen Hervorgegangene. Spätere Schüler sagten, Nus ist der erste Aeon.

2) Von diesem Nus gehet hervor der Logos, das Wort, die Belehrung. Gott ist nicht nur das verständigste und wohlwollenste Wesen in sich, sondern er wirkt auch nach außen, er wird Lehrer, Mittheiler des Wissens und seines heiligen Willens an andere. Damit das in sich seligste Wesen auch andere beselige, wurde es Logos, weil Geschöpfe der Belehrung bedürfen, und die Beglückung durch die Befolgung des bekannt gemachten göttlichen Willens bedingt wird. In der basilidianischen Sprache heißt es: Nus bringt Logos hervor.

3) Wirkungen und Folgen dieses Logos sind, nach der Natur der Sache, Verständigkeit, Vorsicht. Diese verständige Vorsicht, in Gott gedacht, heißt Gottes Vorsehung, die sich fortdauernd und ununterbrochen über alles verbreitet. Als Wirkung und Folge des vorhergehenden Logos gedacht, heißt das in der basilidianischen Sprache: vom Logos stammt die Phronesis.

4 u. 5) Die Weisheit und Macht Gottes wird in der ganzen Natur am deutlichsten aus der Vorsehung sichtbar, welche über alles waltet, alles erhält, leitet und regieret. Und so sagte Basilides in seiner etwas räthselhaften Sprache, Sophia und Dynamis stammen von der Phronesis ab. Die allwaltende Vorsehung ist, menschlich gesprochen, die Quelle, aus welcher die Menschen die Weisheit und Macht Gottes kennen lernen, und in so fern ist die Vorsehung gleichsam die Mutter zweier Töchter, der Weisheit und Macht sowohl subjektiv, in Gott selbst, als, objektiv, wie sie von dem Menschen erkannt wird. — Irenäus fährt so fort:

„Aus der Sophia und Dynamis (aus der göttlichen

„Weisheit und Macht) sind hervorgegangen alle ersten „Kräfte, Fürsten, Urheber, Prinzipien und Aeonen „(virtutes, principes, angeli). Von diesen wurde der „erste Himmel gemacht. Nachher entstanden durch fer„nere Ableitung derselben andere Kräfte, Urheber und „Aeonen und durch sie ein zweiter Himmel, ähnlich dem „ersten; ferner wurden auf eine ähnliche Weise durch „fortgesetzte Ableitung (Ausströmung, derivatione) neue „Gegenbilder (antitypi) von den Vorbildern, die früher „und höher waren, und ein anderer dritter Himmel ge„bildet. Von dieser dritten Stufe gieng es immer mehr „herabwärts zur vierten und zu den folgenden Stufen, „bis auf diese Weise immer andere Urheber und Aeonen „und 365 Himmel entstanden. Deshalb hat auch un„ser Jahr 365 Tage, nach der Zahl der Himmel. Die „himmlischen Kräfte haben alles, was auf dem Erdkreis „ist, Länder und Völker, eingerichtet."

Anmerk. Irenäus hat hier bestimmt nur fünf Grundkräfte Gottes genannt, welche nach des Basilides Lehre zunächst und gewissermaßen unmittelbar aus Gott hervorgetreten sind. Irenäus verdient in der Angabe solcher geschichtlichen Thatsachen allen Glauben. Eben diese Fünfheit nennen Tertullian und andere. Wenn nun Clemens (Stromat. IV. p. 637.) statt fünf deren sieben zählt, und zu jenen genannten noch die Irene und die Dikäosyne, Friede und Gerechtigkeit hinzufüget, so scheint er die allgemeine gnostische Lehre mit der besondern basilidianischen zu verwechseln, und noch zwei Stücke von den Sephiroth mit aufzunehmen. Diese Bemerkung von der basilidianischen Fünfheit der Lehre wird durch die Fünfheit der basilidianischen Symbole auf ihrem Abraxas bestätigt.

Was den oft wiederkehrenden Ausdruck mehrerer Himmel betrifft, so bedeutet er wohl nichts anders, als Sphä-

ren, Geistergattungen, ganze Reihen von Wesen in einem Systeme, oder in einer bestimmten Bedingung nach Ort und Zeit gedacht. Denn, wie gesagt, dies sind ja die subjektiven Bedingungen, unter welchen die Anschauungen in uns statt finden, oder die Formen unsers innern Sinnes. Basilides hatte hier seine eigene Sprache und Darstellungsweise, und er machte durch das Gewand, in welches er seine Lehre hüllte, das Aufsehen, welches manche neuere Schulen erregten, die man bald die idealistische, bald die mystische, bald die naturwissenschaftliche nennt. Basilides und mehrere Alte wollten sich das Räthsel lösen: woher kommt physischer Schmerz und moralisches Uebel, oder woher kommen Leiden und Sünden in der Welt, wenn sie von dem allgütigen und allweisen Vater abstammt? Deshalb glaubte man Mittelursachen oder Mittelwesen annehmen zu müssen, die sich nach und nach verschlechtert hätten, und ein solcher vom Guten abgewichener Aeon mit noch andern geistigen Kräften war ihnen der Erdenbaumeister. Daß es gerade 365 Generationen der Verschlechterung geben soll, muß man freilich für basilidianische Schwärmerei halten. Wie aber, wenn die bestimmte statt einer unbestimmten Zahl zu verstehen wäre, und wenn gerade diese Zahl gewählt wurde, weil sie dem Astronomen am Himmel, wie dem gemeinen Mann auf der Erde wegen der Tageszahl gleich wichtig ist? — Irenäus fährt nach einem eingeschalteten Zwischensatze in der Lehre des Basilides so fort:

„Als der nichtgeborne unnennbare Urvater „das Verderben der Menschen bemerkte, schickte er sei„nen Erstgebornen, den Nus in der Person Christi „auf die Erde, zur Befreiung der an ihn glaubenden „von der Gewalt derer, welche die Erde gebildet haben „(fabricarunt. Ersteres berichten eben so Theodoretus „und Nicetas). Unter den Völkern erschien er als der

„Mensch Jesus, und that Wunder." (virtutes perfecit, ist zweideutig, kann heißen bewies göttliche Kräfte, bewirkte außerordentliche Dinge, kann aber auch im gnostischen Sinn heißen: er vervollkommnete die geistigen Kräfte durch Lehre und Beispiel 2c.) „Dieser „Christus ist aber nicht persönlich gestorben, sondern „Simon von Cyrene, dem er seine leibliche Gestalt „lieh; denn die göttliche Kraft, der Nus des ewigen „Vaters, ist nicht körperlich, und kann nicht sterben. „Wer da behauptet, Christus sey am Kreuze gestorben, „ist noch ein Sklave der Unwissenheit; wer es aber leug„net, ist frei, und kennt den Plan des Vaters. Nur „der Geist wird selig, der Leib ist vergänglich. 2c."

„Opferfleisch zu genießen, setzt Irenäus hinzu, machen „sich die Basilidianer kein Gewissen, genießen es viel„mehr ohne Scheu. Auch andere Dinge und Lüste hal„ten sie für gleichgültig."

„Dabei haben sie Bilder, Zaubermittel, Anrufungs„formeln und ihr übriges gemeinschaftliches Treiben."

Anmerk. Die Leseart: Utuntur imaginibus, incantationibus, invocationibus et reliqua universa periergia ist die ächte, welche durch die Codd. Arund., Menc. II.; die frühern Ausgaben 2c. unterstützt wird. Grabe hat zwar statt imaginibus lieber magia aufgenommen; aber Massuet lieset richtiger imaginibus; daß er aber magia ebenfalls einschaltet, scheint unkritisch zu seyn. Unter imaginibus sind ohne Zweifel die nachher namentlich genannten Abraxas, die Gemmen mit den Abraxasbildern zu verstehen; so wie durch universa auf das gesammte, gesellschaftliche, und durch periergia auf die Zeremonien bei ihren Versammlungen wahrscheinlich gedeutet wird.

Irenäus. „Auch dichten sie eigene Namen für die

Engel,

„Engel, und weisen ihnen den ersten, zweiten u. s. w. „Himmel an. Ferner bestreben sie sich, die Namen, „Grundursachen, Aeonen und Kräfte der erlogenen 365 „Himmel zu erklären; so wie sie auch dem Erdkreis „seinen (geheimen) Namen geben, welchen der Heiland „oder Kaulakau besucht und wieder verlassen hat.“

Anmerk. Der jetzige Text dieser Stelle ist offenbar verdorben; er ist ungrammatisch und giebt keinen Sinn. Er lautet in den vier vor mir liegenden Ausgaben des Irenäus, Colon. 1625. fol. p. 119. Paris 1675. fol. p. 119 *). Oxonii 1702. fol. ed. Grabe, p. 98. Parisiis 1710. ed. Massuet. p. 102. ganz gleich so: „quemadmodum et mundus nomen esse, in quo dicunt descendisse et ascendisse Salvatorem, esse Caulacau.“ Daß die Stelle verstümmelt sey, hat schon Grabe a. a. O. bemerkt, aber dem Gebrechen nicht abgeholfen. Ich lese statt mundus lieber mundo, und statt esse seu. Die Aehnlichkeit der Schriftzüge dieser Worte in Handschriften, des Irenäus eigene Erklärung in dem folgenden Satze, daß Caulacau synonym mit Heiland sey, und des Theodoret a. a. O. bestimmte Angabe: „τὸν δὲ Σωτῆρα Καυλακαύαν ὀνομάζουσι“ bestätigen die Vermuthung. Ein Versuch, den etymologischen Gehalt dieses seltsamen Wortes zu erklären, folgt unten. Den (geheimen) Namen, den die Basilidianer dem Erdkreis gaben, führt Irenäus eben so wenig an, als die Namen der angedeuteten andern Himmel, Erden und Engel. — Irenäus fährt fort:

*) Beiläufig bemerke ich, daß diese beiden Ausgaben nur eine und dieselbe sind, mit den nämlichen Druckfehlern, mit den nämlichen verkehrten Buchstaben aulem statt autem, uon statt non ꝛc. Der Franzose hat zu dem alten Buche 50 Jahr nach dem Druck nur das Titelblatt, und noch ein anderes, das achte, neu hinzugefügt, jedoch mit der Versicherung auf dem Titel: „iam tertio diligenti editorum Codicum collatione, vetustissimi etiam etc. Die Köllner hat Secundo etc.

„Wer daher dies recht verstehe, sagen sie, wer die „Engel (Aeonen) und deren Verhältnisse kenne, der „werde unsichtbar und unerreichbar den Engeln (Aeo„nen) und den gesammten himmlischen Mächten, eben „so, wie es der Kaulakau gewesen sey. Wie der Sohn „Gottes von allen unerkannt geblieben, fahren sie fort, „so müßten auch die Jünger des Basilides von allen andern „(Nichtbasilidianern) unerkannt zu bleiben suchen. Weil „sie nun alle dies wüßten, und doch unter Fremden „leben müßten, so sollten sie sich als Unsichtbare und „Unerkannte gegen alle andere betragen."

„Sie haben ferner den Spruch, fährt Irenäus fort, „Lerne Alle kennen, dich braucht Niemand zu kennen! „Daher sind sie geneigt, zu leugnen, daß sie Basili„dianer sind. Ja, sie können auch wegen ihres basili„dianischen Glaubens nicht einmal als christliche Ketzer „zur Busse und Strafe gezogen werden (ne pati quidem „propter nomen possunt), weil sie allen andern christ„lichen Partheien ähnlich sind, (und sich äußerlich im „gemeinen Leben durch Nichts auszeichnen). Indessen „kennen dieses (ihre innere Verfassung) nicht viele, „etwa einer von 1000, und zwei von 10000."

„Sie sagen, wir sind keine Juden, aber auch noch „nicht (vollkommene) Christen, und setzen hinzu: sie „dürften ihre geheime Lehre (mysteria) durchaus nicht „bekannt machen, sondern müßten sie mit Verschwiegen„heit im Verborgenen erhalten. Die örtliche Lage ihrer „365 Himmel vertheilen sie, wie Feldmesser."

„Die Bekenner dieser Grundsätze haben ihre Lehre in „die ihnen eigene geheime Schrift oder in Bilder„zeichen übertragen. Ihr Oberherr, das Haupt aller „Dinge, sagen sie, sey Abraxas, und der Name dersel„ben enthalte die Zahl 365."

Hiermit endigen sich die Nachrichten des Irenäus von

dieser seltsamen christlichen Sekte, die sich in den ersten vier Jahrhunderten nach Christus, wie man aus den Berichten der gleichzeitigen Schriftsteller ersiehet, ziemlich ausgebreitet hatte, und die mit den Valentinianern, Karpokratianern, Marcioniten und Kassianern, mit den Anhängern des Saturninus, Cerinthus und anderer gnostischen Partheien mehr oder weniger zusammenhing. Des Irenäus Aussagen sind so deutlich, daß ich hier nichts hinzufüge, sondern sogleich zu dem Zeugenverhör der andern schreite, um am Ende die Schlüsse daraus zusammenzufassen.

2) Clemens von Alexandrien, Lehrer und Presbyter der christlichen Kirche daselbst, schrieb gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts. Am a. O. sagt er folgendes hierher gehörige:

„Basilides aus Alexandrien war ein Mitschüler des „Saturninus, und gab sich für einen Schüler des Menan„der und des Glaukias aus, der den Apostel Petrus ge„hört habe. In Aegypten verbreitete er das Gift seiner „Ketzerei, welche er nach den thörichten Einfällen des Simon „und Menander weiter ausgesponnen hat. Die nicht „geschaffene erste Grundursache aller Dinge, oder die „höchste Kraft benannte er mit dem barbarischen Namen „Abrasax."

Derselbe Clemens nennt (Strom. L. 1.) die basilidianischen Aufschriften und Ausdrücke „Ephesische Buchstaben und Worte, das ist unverständliche Formeln, wie man sie an dem alten ephesischen Tempel und Dianenbilde gesehen und nicht verstanden hatte: Ἐφέσια γράμματα." *)

*) Eustathius sagt: An der Krone, am Gürtel und an den Füßen der ephesischen Diana waren unverständliche Worte, daher nennt man die räthselhaften Worte „ephesische." Suidas: Ephesische Worte heißen schwere Zaubersprüche. Hesychius führt diese Worte namentlich so an: „Aski kataski hair tetrax damnameneus, aision; „Aski heißt Finsterniß, kataski Licht, hair er selbst, damnameneus „Sonne, aision Wahrheit." Plutarch, Symposs. „Ueber die „Dämonischen sprechen die Magier ephesische Worte."

In andern Stellen (B. VII.) urtheilt er von den Gnostikern günstig. Er sagt namentlich: „Der Gottesdienst „derselben besteht in einer steten Aufmerksamkeit auf ihre „Seele und in Beschäftigungen mit der Gottheit, als „der unermüdeten Liebe." Ferner: „Des Basilides „Erkenntniß hat zwei Theile. Der erste beschäftiget sich „mit göttlichen Dingen, und betrachtet, was die erste „Ursache sey, durch welche alles, und ohne welche nichts „gemacht ist; von was für Beschaffenheit die Dinge sind, „die einander durchdringen oder umfassen, was für Kräfte „in der Natur vorhanden sind, und wozu sie dienen. „Der zweite Theil erstreckt sich auf die menschlichen „Dinge, auf das, was der Mensch ist, was ihm natürlich „und nicht natürlich ist, was er thun und leiden muß. „Hier untersucht er die Tugenden und Laster, das Gute, „das Böse und das Gleichgültige, oder die Mitteldinge." Ferner: „Basilides sagt: Man muß den Höchsten nicht „etwa nur an besondern Tagen ehren, sondern stets im „ganzen Leben und auf jede mögliche Weise. Der Gnostiker betet und er weiß, daß das Gebet überall statt findet „und gehöret wird, u. s. w." Clemens hatte ihre Schriften gelesen und ist unstreitig von dieser Parthei am meisten unterrichtet. Er lebte mit Basilides an demselben Orte und zum Theil zu der nämlichen Zeit, so daß man wohl annehmen kann, er habe ihn als einen seiner Zeit sehr merkwürdigen und berühmten Mann persönlich gekannt. Von den 365 Sphären rc. sagt er, meines Wissens, nichts.

3) Tertullian, ein gelehrter Gemeinde-Aeltester zu Karthago, lebte im zweiten Jahrhundert. Unter seinem Namen hat man eine Schrift: De praescriptionibus haereticorum, die zwar in der jetzigen Gestalt nach dem Urtheile sachkundiger Forscher nicht von ihm abstammt, aber doch alt ist. Am a. O. ed. Lut. Paris. 1675. p. 219. heißt es: „Postea Basilides haereticus erupit; hic esse dicit

summum Deum nomine Abraxas (al. Abraxan, Abrasax) ex quo Mentem creatam, quam graece Νοῦν appellat. Inde Verbum; ex illo Providentiam; ex Providentia Virtutem et Sapientiam. Ex ipsis inde Principatus, et Potestates, et Angelos factos; deinde infinitas Angelorum editiones et probolas (Geburten und Hervorbringungen.) Ab ipsis angelis trecentos sexaginta quinque coelos institutos, et mundum in honore Abraxae, cujus nomen hunc in se habebat numerum computatum. In ultimis quidem angelis, qui hunc fecerunt mundum, novissimum ponit Judaeorum Deum, id est: Deum legis et Prophetarum — Christum non ab hoc, sed ab illo Abraxa missum venisse cet.

Aus allem, was Tertullian sagt, geht deutlich hervor, daß die Basilidianer Christum höher setzten als den Gott, von dem die Schriften des alten Testaments abstammten. Christus tritt nach ihnen unmittelbar aus dem Urvater hervor, ist die erste Kraft aus dem allerhöchsten Wesen, die aber eben deshalb von der Maria nicht geboren werden, und nicht sterben konnte. Diese Gottes-Kraft vereinigte sich mit dem Menschen Jesus bei der Taufe durch das Symbol der Taube, und verließ ihn vor der Gefangennehmung, da sie den Zweck der Mittheilung des göttlichen Willens erfüllt hatte. Diese ontologischen Grübler glaubten, man könne weder die Entstehung des Schmerzes und der Sünde, noch die Reden und Thaten der Gottheit im alten Testamente mit dem Begriffe des Allgütigen vereinigen; deshalb kamen sie auf Abwege, welche aber doch unter sich zusammenhängen. Ihre Metaphysik, meinten sie, sey der Gottheit anständiger, als andere Systeme. So scheint es auch, wenn man dasjenige damit vergleicht, was Tertullian gleich darauf von Valentinus anführt. Nach diesem ist das Urwesen: Bytho und Sige (Dunkelheit und Schweigen); dixit, ex his (sagt er S. 221.) processisse

Semen, Mentem et Veritatem. Beiläufig: ich bin nicht abgeneigt, statt Semen (Semmen) Sermonem zu lesen; denn man unterschied Λόγος und Ῥῆμα, דבר und אומר. Gleich darauf sagt Tertullian: „de Sermone et Vita." Wenigstens sieht man nicht ein, wie unter lauter geistigen Eigenschaften, Wirkungen und Vollkommenheiten der Saame eine Stelle finden kann. —

4) Eusebius, in Palästina geboren, Bischof zu Cäsarea, lebte 264 bis 340. Seine Kirchengeschichte ist bekanntlich die älteste, die wir besitzen; deshalb heißt er der Vater der Kirchengeschichte. Von dem Basilides handelt er a. a. O. ed. Valesii, Mog. 1672. fol. p. 119 — 121. und sagt: „Von dem Menander, dem Nachfolger „des Simon (Magus) stammen ab zwei böse Menschen, „Saturninus von Antiochien und Basilides von Alexan„drien. Jener lehrte in Syrien, dieser in Aegypten. Un„ter dem Schein unaussprechlich geheimer Lehren trug er „Ketzereien und Fabeln vor, welche Agrippa Kastor wider„legt hat." (Diese Widerlegungsschrift ist leider verloren gegangen). „Er, Kastor, berichtet, Basilides habe „24 Bücher über das Evangelium geschrieben." (εἰς τὸ εὐαγγέλιον. Ob dies ein Kommentar über die evangelische Geschichte, oder ein eigenes Werk gewesen, weiß man nicht; Origenes nennt es τὸ κατὰ Βασιλείδην εὐαγγέλιον, welches für letzteres zu stimmen scheint; Clemens Alexandrinus u. a. führen von ihm an Ἐξηγητικοὶ βιβλοί, welche ebenfalls nicht auf uns gekommen sind.) „Auch habe er als Propheten „einen Barkabbas und Barkoph erdichtet (Βαρκαββᾶν „καὶ Βαρκώφ), und seinen Erfindungen barbarische Na„men beigelegt. Seine Jünger verpflichtete er, wie „Pythagoras, (πυθαγορικῶς) zu einem fünfjährigen Still„schweigen."

Dies dürfte das Wichtigste seyn, was wir aus Eusebius lernen, und was nicht schon aus den genannten

Quellen hervorgeht. Die Namen Abrasax, Kaulakau rc. führt er, meines Wissens, nicht namentlich an, sie sind aber vermuthlich unter jenen Worten zu verstehen, wenn er von den Basilidianern sagt, daß sie βαρβάρους αὐτοῖς ἐπιφημίσαι προσαγορίας. Die andern Stellen, in welchen Eusebius des Basilides gedenkt, die aber für unsern Zweck hier nicht von Bedeutung sind, wird man im Index der gedachten Ausgabe leicht auffinden können.

5) Epiphanius, aus Palästina, machte in seinen jüngern Jahren Reisen durch Aegypten, wurde zuletzt Bischof zu Salamis auf der Insel Cypern, lebte fast während des ganzen vierten Jahrhunderts, und starb an 100 Jahr alt, 402 oder 403 n. Chr. Seine Nachrichten von den Basilidianern stimmen in den Hauptsachen mit Irenäus überein, doch hat er auch manches Eigene, welches wir hier hersetzen. Nach der Ausgabe, Kölln 1682. Tom. I. Seite 68. ff. Ὅτι φησὶν, ἦν Ἓν, τὸ Ἀγέννητον, ὅ μόνος ἐστι πάντων Πατήρ. ἐκ τούτου προβέβληται Νοῦς. ἐκ δὲ τοῦ Νοῦ Λόγος, ἐκ δὲ τοῦ λόγου Φρόνησις. ἐκ δὲ τῆς Φρονήσεως Δύναμις καὶ Σοφία. ἐκ δὲ τῆς δυνάμεώς τε καὶ σοφίας ἀρχαὶ, ἐξουσίαι, ἄγγελοι. D. i. wörtlich: „Basilides sagt: es gab ein Einziges, das Ungeschaffene (ein ewiges Urwesen) welches ist „der alleinige Vater aller Dinge. Aus diesem wurde hervorgebracht Nus; aus dem Nus Logos; aus dem Logos Phronesis; aus der Phronesis Dynamis und „Sophia; aus diesen beiden, die Principien (Grundstoffe, „Elemente) Kräfte und Engel (Aeonen)."

Anmerk. Die Fünfheit, (auch Epiphanius kennt keine Siebenheit) ist schon oben erklärt worden. Die drei zuletzt genannten ἀρχαὶ, ἐξουσίαι, ἄγγελοι sind nach des Basilides Metaphysik nichts anders als physische Elemente, geistige Kräfte der Natur, und himmlische Aeonen. Basilides brauchte von der Fünfheit das Wort προβέβληται, „wurde „hervorgeworfen, hervorgebracht, trat hervor," welcher

Ausdruck die Art und Weise des Hervortretens nicht bestimmt. Es kann von der Hervorbringung im Aeußern, aber eben so sprachrichtig von der Hervorbringung im Innern, oder von dem Gewahrwerden verstanden werden. Der Zusammenhang dieser übersinnlichen Lehre deutet auf das Letztere. Nach dem Sinne des Basilides, abgezogen von der symbolischen Hülle, sind es die fünf Grundeigenschaften in Gott, die von den Menschen allmählig, und in einer gewissen Ordnung Schritt vor Schritt aufgefaßt werden. Dieses Folgemäßige zu denken giebt es mancherlei Weisen; Basilides hat auf eine ihm eigenthümliche Weise die angeführte gewählt. Beiläufig wird man sich erinnern, daß das Wort προβάλλεσθαι auf eine ähnliche Weise von dem Hervortreten der Minerva aus dem Haupte des Jupiter gebraucht worden sey, welches, als Philosophem betrachtet, ebenfalls heißt: die Weisheit stammt von Gott.

Mit wenig veränderten Worten wiederhohlt obiges Epiphanius S. 73, wo er aber noch hinzusetzt: Λέγει δὲ τὴν ὑπεράνω τούτων (νοῦ, λόγου, φρονήσεως, δυνάμεως, σοφίας) δύναμιν εἶναι καὶ ἀρχὴν Ἀβρασάξ. D. i. Ferner behauptet Basilides, die höchste Kraft, das Urwesen, (aus welchem Gemüth, Vernunft, Vorsehung, Macht und Weisheit hervortreten) sey Abrasax.

Auf der nämlichen Seite 73. unten steht nochmals; „die höchste und erste Kraft, die Ursache aller Dinge, ohne „welche nichts da ist, nennt er Abrasax."

Bei solchen und vielen andern deutlichen Stellen muß man sich wundern, wie sonst gelehrte Schriftsteller, als Jablonski, Beausobre, Mosheim und viele andere behaupten konnten, Basilides habe unter Abrasax den Heiland, oder die Sonne, oder einen Aeon ꝛc. verstanden. Sollte man da nicht beinahe glauben, diese Männer seyen doch wohl nicht immer auf die Quellen zurückgegangen?

Seite 73. in der Mitte steht folgende merkwürdige

Stelle: τὰ μάταια θεωρήματα λαβὼν, εἰς ἴδιον χαρακτῆρα αὐτός τε καὶ οἱ ὑπ᾽ αὐτὸν, εἰς αἰτίαν τῆς ἰδίας εἰδωλοποιοῦ καὶ πεπλανημένης ἐπιπλάστου διδασκαλίας μετήνεγκαν. D. i. Da er (Basilides) die eiteln Lehrsätze angenommen hatte, so übertrugen er selbst und seine Nachfolger sie in ein eigenes Bildzeichen, zum Stoff ihrer eigenthümlichen götzenschaffenden und irrenden falschen Unterweisung.

Ferner S. 78. unten: „Doch auch in Ansehung des „Kaulakau (hier Καυλαυκαὺχ), welcher Verständige möchte „nicht lachen, daß sie, (die Basilidianer, Nicolaiten) hebräisch richtig gesagte Worte, die nicht minder richtig „hellenisch übersetzt, und jetzt jedem griechisch Lesenden „verständlich sind, ohne etwas Schwieriges zu haben, — „daß sie diese zu einem Typus (Musterbild) machen, entsprechend ihrem Idol, ihren Gestalten, ihren personificirten Principien, mit einem Wort, ihrer Bildereisucht, indem sie bei Unerfahrnen durch diese Phantasterei Irrthum „heimlich aussäen, um ihre schändliche und fabelhafte „Kunst weiter auszubreiten." Der zweite Theil dieses Satzes lautet in der Urschrift S. 79. oben also: Αὐτοὶ εἰς εἰδωλοποιίας τε καὶ εἰς μορφὰς, καὶ εἰς ἐνυποστατικὰς ἀρχὰς, καὶ ὡς εἰπεῖν ἀνδριαντοπλαστίας τοῖς ἀφελέσι διὰ φαντασίας τὴν πλάνην ὑποσπείροντες, ἀνατυποῦσιν (τὰς λέξεις) εἰς τὴν τῆς αἰσχρᾶς αὐτῶν καὶ μυθώδους τέχνης ὑποσποράν.

Auf derselben 79sten Seite unten spricht Epiphanius nochmals von dem Bilde. Die Stelle scheint zwar verdorben und deshalb etwas dunkel, jedoch geht folgendes deutlich hervor. Er vergleicht des Abraxas Schlangen-Schenkel mit der Schlange, welche die Eva verführte. Die Verführung geschah durch glatte Worte und süße Töne. Was bei der Eva die Schlange bewirkte, geschieht bei den Basilidianern und Nikolaiten, die Epiphanius hier mitnennt, durch das Schlangen-Bild. Die Verführung durch süße Töne mahlt der Verf. nach seiner Wortfülle und geschraubten

Redeweise weiter aus. Ich setze die ganze Stelle zur eigenen Beurtheilung der Leser hierher. (Εἰδωλοποιΐα, ἀνδριαντοπλασία) πνεῦμά ἐστι πλάνης, ὥσπερ φύσημα ἐν αὐλῷ διαφόροις κινήμασιν ἕκαστον τῶν ἀφρόνων κινοῦν κατὰ τῆς ἀληθείας. Καὶ γὰρ καὶ αὐτὸ τὸ σκέλος μίμημά ἐστι τοῦ δράκοντος, δι' οὗ ἐλάλησεν ὁ πονηρὸς, καὶ ἠπάτησε τὴν Εὔαν. Ἀπὸ τοῦ τύπου γὰρ ἐκείνου κατὰ μίμησιν ὁ αὐλὸς τοῖς ἀνθρώποις εἰς ἀπάτην κατεσκευάσθη. καὶ ὅρα τὸν τύπον, ὃν αὐτὸς ὁ αὐλῶν ἐν τῷ αὐλῷ ποιεῖται. Αὐλῶν γὰρ ἄνω ἀνανεύει καὶ κάτω κατανεύει, δεξιά τε κλίνει καὶ εὐώνυμα ὁμοίως ἐκείνῳ. τούτοις γὰρ καὶ ὁ διάβολος τοῖς σχήμασι κέχρηται, ἵνα κατὰ τῶν ἐπουρανίων ἐνδείξηται τὴν βλασφημίαν, καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς ἀφανισμῷ ἀφανίσῃ καὶ ὁμοῦ συμπεριλάβῃ τὴν οἰκουμένην, δεξιά τε καὶ εὐώνυμα λυμαινόμενος τοὺς τῇ πλάνῃ πειθομένους τε καὶ θελγομένους.

Das ist wörtlich: „Diese bildliche Darstellung der Lehre ist ein Geist der Verführung, welcher wie das Blasen auf der Flöte zu mancherlei Leidenschaften jeden Unverständigen wider die wahre Lehre aufreizt. Ja, das Schenkelpaar (des verführerischen Abraxas) ist das nachgemachte Bild der Schlange, durch welche der Böse redete und die Eva verführte. Denn von jenem Bilde ist auch hier zur Nachahmung die Flöte zur Verführung der Menschen erfunden worden. Betrachte nur das Bild, welches ein Flötenbläser bei dem Blasen mit dem Rohre macht; denn blasend neigt er sich niedriger oder höher und beugt sich rechts und links gleich jener (ὁμοίως ἐκείνῳ, doch wohl der Schlange, die sich in allen Abbildungen des Abraxas rechts und links beugt und neigt und windet.). Solche Gestalten (Stellungen und Windungen) nahm auch der Teufel (in der Gestalt der Schlange bei der Eva) an, damit er wider das Himmlische Gotteslästerungen begehe, das Irdische entstelle, die Welt mit Verderben umschlinge, und rechts und links die Betrogenen und Getäuschten schändlich verunreinige."

Anmerk. An den Dunkelheiten dieser Stelle sind,

neben des Epiphanius verworrener Zusammenstellung dreier Bilder, der Schlange der Eva, des Flötenbläsers und der Schlangenfüße des Abraxas, vielleicht auch die Abschreiber schuld, die das Bild nicht genau kannten, von welchem die Rede ist.

6) Hieronymus, einer der gelehrtesten Kirchenväter, lebte 329 — 422, geb. an Dalmatiens Gränzen, studirte in Rom, Alexandrien, Antiochien, Konstantinopel, besuchte die Kloster-Bibliotheken in Gallien und Jerusalem und starb im Kloster zu Bethlehem. Am ang. O. sagt er: „Basilides, qui omnipotentem Deum portentoso nomi-„ne appellat Abraxan, et eundem, secundum grae-„cas litteras et anni cursus numerum, dicit in solis „circulo contineri, quem ethnici sub eodem numero „aliarum litterarum vocant Mithram."

Derselbe nennt in dem Leben Hilarions die Basilidianischen Ausdrücke, mit welchen sie ihre Lehre vortragen, „Marterwörter," tormenta verborum, welche den, der sie erklären wolle, und die Deutung nicht von ihnen selbst erfahren habe, auf die Folter bringen.

Derselbe im Kommentar zum ersten Kapitel des Obadja: „Haeretici modo in doctrinis Daemonio-„rum cauteriatam conscientiam habentes (ein böses gebrandmarktes Gewissen) applaudunt sibi, et simplices ani-„mas, quasi quibusdam divinis mysteriis initian-„tes, composito sermone decipiunt. Triginta Aeonas, „et Quadradas, et Octoadas, et Dodecadas, et duplicem „Deum, et portentosum Abraxam in medium „protulerunt." Abraxas mit Hahnenkopf, Schlangenfüßen rc. heißt mit Recht portentosus.

Derselbe zum Propheten Nahum: „Nonne contra „Deum cogitatio est Basilidis impudica, et portentosum „Abraxas nomen, quod praefertur Domino conditori?

Derselbe bei dem 3ten Kap. des Propheten Amos:

„Basilides omnipotentem Deum portentoso nomine „appellat Abraxas."

Derselbe im 29sten Briefe an die Theodora: Lucinus noster, spurcissima per Hispaniam Basilidis haeresi saeviente, et instar pestis et morbi totam intra Pyrenaeum et Oceanum vastante provinciam, fidei ecclesiasticae tenuit puritatem, nequaquam suscipiens Armagil, Barbelon, (Sohn des Herrn?) Abraxas, Balsamum, (Herr der Sonne? Baalschemesch) et ridiculum Leusiboram, ceteraque portenta. Aus dieser Verbreitung erklärt sich die Menge der Gemmen.

7) Augustinus, lebt 354 — 430, geb. in Numidien, Bischof zu Hippo, giebt keine neuen Belehrungen. Am ang. O. sagt er wie andere: Basilides 365 Coelos esse dicebat, quo numero dierum annus includitur. Unde etiam quasi sanctum nomen commendabat, quod est Abraxas, cujus nominis litterae secundum graecam supputationem eundem numerum complent.

Das nämliche wiederholen die folgenden Schriftsteller:

8) Theodoretus, Bischof zu Tyrus im 5ten Jahrhundert: Basilidiani Salvatorem dominum Kaulakovam nominant; und

9) Nicetas. So nöthig es war, die Zeugen aus den ersten vier Jahrhunderten namentlich sprechen zu lassen, damit der Leser selbst urtheile, so überflüssig würde es seyn, die Stellen späterer Schriftsteller anzuführen.

II. Gemmen.

Die zweite Quelle, aus welcher man die Kenntniß der Abraxas zu schöpfen hat, sind die aus dem Alterthum auf uns gekommenen geschnittenen Steine.

Man hat deren eine ziemliche Menge in Aegypten, Klein-Asien, Syrien und Spanien gefunden, wo sich die Basilidianischen Sekten verbreitet hatten. Sie befinden sich in fürstlichen und Privatsammlungen, und sind in

Kupferwerken abgebildet. Es sind theils erhaben geschnittene Steine, Kameen, theils tiefgeschnittene, Intaglio, theils Abdrücke in Glas und andern Stoffen, Pasten.

In den reichen Gemmenschätzen, welche das hiesige königliche Antikenkabinet aufbewahrt, hat man in der Stoschischen Abtheilung allein über funfzig alte geschnittene Steine unter dem Namen Abraxas zusammengestellt. Eben so findet man bei Kircher, Chiflet, Pignorius, Augustinus, Gorläus, Fabretti, Capellus, de Wilde, Montfaucon, Maffei (de Rossi), Ebermayer, Passerius (Gori), Lippert, Ficornius (Galeotti), Winkelmann u. a. m. eine sehr große Anzahl Gemmen (die zusammen ich ungefähr an Tausend schätze) unter diesem Titel. Aber freilich zeigt schon ein flüchtiger Blick, daß man ganz verschiedene Dinge Einem Namen untergeordnet habe. Denn wer kann wohl glauben, daß Christen die Priapen, Lingame, Anubiten u. s. w. zum Gegenstande ihrer religiösen Betrachtung gemacht haben sollten?

Es sind also in den bisherigen Sammlungen und deren Beschreibungen sorgfältige Scheidungen vorzunehmen, und die ächten und eigentlichen Abraxas von den nur sogenannten zu trennen. Da wir indessen auf die in jenen fleißigen und kostbaren Werken eingeführte und allgemein angenommene Benennung Rücksicht nehmen müssen, so möchte ich die neue Eintheilung so machen, daß der nun einmal in einem weitern Umfange gebrauchte Name Abraxas fernerhin durch die neuen scheidenden Benennungen durchschimmerte, und also neben dem eigentlichen Abraxas, dem ächt Basilidianischen, der abweichende Abraxoid und der durchaus unchristliche Abraxaster stände.

Abraxoiden möchte ich nämlich alle jene Bilder und Zeichen auf alten Gemmen nennen, welche auf die dem Basilidianismus ähnlichen Sekten christlicher Gnostiker, die ja alle in ihren Ansichten eine große Verwandschaft zeigen,

Bezug haben; Abraxaster, die mit keiner christlichen Sekte in Beziehung stehen, sondern rein heidnisch sind, sey es, daß sie heidnische Weisheit in Bildern geben, oder nur leichte Spiele der Einbildungskraft darstellen.

Die vorgeschlagenen Worte sind nach der Aehnlichkeitsregel gebildet. Die Endung oid deutet auf Abänderung, wie Rhombus, Rhomboid; Trapezion, Trapezoid; Metall, Metalloid u. s. w. Die Endung aster bezeichnet Unähnlichkeit, wie Kritikus, Kritikaster; Poet, Poetaster; Deus, Deaster u. s. w.

Diese drei verschiedenen Gattungen jener Klasse räthselhafter Gemmen sind an ihren Bildern und Zeichen leicht zu erkennen.

Iste Gattung. Abraxas. So nennen wir nur jene mit den fünf bestimmten Eigenschaftszeichen an dem menschlichen Rumpfe, welche sind der Hahnenkopf, zwei Arme mit Symbolen, und zwei Schlangenfüße.

Diese Abraxas kann man in Arten zerlegen nach den verschiedenen Symbolen, die sie in den Händen führen. Sie erscheinen: mit Peitsche und Schild; (Chifl. 7. 8. 9. 10. 11. 2c.) mit dem Kranze mit oder ohne Kreuz; mit oder ohne Inschriften auf dem Schilde; mit der Kugel oder einem kugelähnlichen Körper; mit dem Scepter; mit dem Schwert; mit beigesellten menschlichen Gestalten als einem Bewaffneten, einem knienden Schüler u. s. w.; mit Schriftzügen; mit Aufschriften; mit Geheimzeichen; mit Bildern oder Schriftzügen auf der Rückseite u. s. w. Von allen diesen Arten sind mehr oder weniger vorhanden. Der Kürze halber verweise ich jetzt auf die Abbildungen in Chiflet und Ebermayer. Unten, bei der Erklärung der einzelnen, ein mehreres.

IIte Gattung. Abraxoiden. Das sind theils diejenigen Gemmen, auf welchen Abänderungen des gedachten Bildes vorkommen, wenn z. B. der Hahnenkopf

oder die Schlangenfüße fehlen, oder bedeutende Theile anders gestaltet sind; theils alle diejenigen, auf denen sich zwar von jenem Bilde nichts findet, die aber durch andere Zeichen und Inschriften auf christlich-gnostische Secten hinweisen; namentlich auf Ophiten, andere wahrscheinlich auf Valentinianer, Nikolaiten ꝛc. Auf manchen der hieher gehörigen siehet man auch Bilder, die man eigentlich nur in der ägyptisch-heidnischen Mythologie findet. Inschriften und Nebenfiguren zeigen aber, daß auch sie christlichen Sekten angehören, deren Mitglieder, in dem Heidenthum geboren, die bekannten Bilder ihrer früheren Religion auf christliche Ideen übertrugen.

Auch diese kann man in besondere Arten eintheilen.

1) Abraxas ähnliche Bilder, d. i. Bilder, auf denen eins oder mehrere der charakteristischen Kennzeichen des Abraxas verändert sind. Ἀβραξόμοιοι. Chiflet: 15. 34.

2) Menschliche Gestalten, welche den Finger auf den Mund legen, wie Harpokrates, als Symbol des Schweigens und der Verschwiegenheit. Ovid. Digitoque silentia suadet. Hier ist nichts Abgöttisches, auch nichts Schlüpfriges, und also nicht nöthig, immer an den ägyptischen Gott zu denken. Die gnostischen Christen forderten von ihren Schülern langes Schweigen, die Basilidianer ein fünfjähriges, ehe sie in ihren Versammlungen mit sprechen durften. Es fehlt indessen bei diesen Gemmen an sichern Nachrichten um ihnen eine bestimmtere Stelle anzuweisen. Jetzt nenne ich sie:

Abraxoid-Anthropomorphen; Ἀνθρωπόμορφοι. Chifl. 35 — 41.

3) Himmlische Körper meist mit Thiergestalten, besonders des Löwen, des Sinnbildes der Sonne. Sie sind meist astrologischer Art, was einige Aufschriften als „Mithras" beweisen. Sie scheinen auf den christlichen Zebaismus zu deuten, und können genannt werden:

Abraxoid-Astroiten. 'Αστρῷοι. Chifl. 28 — 32.

4) Schlangenbilder, in mannigfaltigen Stellungen. Auf mehreren lieset man den Namen Chnubis, Chnumis. Eine nicht kleine Zahl derselben mögen den christlichen Ophiten, Schlangenbrüdern, angehören. S. Jablonski Panth. Ich möchte sie von der Aufschrift XNOYBIΣ nennen:

Abraxoid-Chnubiten, 'Οφιόμορφοι. Chifl. 62 a 63. 64. 70 — 76.

5) Inschriften, ohne Bilder, besonders christlich-gnostische Engelsnamen, in ziemlicher Menge. Sie mögen fürs erste heißen:

Abraxoid-Epigrammiten oder Litteraliten. 'Επιγραμμάτια. Chifl. 65 — 69. Fabretti u. a.

IIIte Gattung. Abraxaster. Das sind die Gemmen, welche den christlichen Basilidianern, Nicolaiten und Valentinianern bestimmt abgesprochen werden müssen, weil sie rein heidnische Bilder darstellen. Diese Gattung ist unter allen die zahlreichste, und weiset die mannigfaltigsten Darstellungen auf. Um unter dieses Gewirr von Gemmen wenigstens einige Ordnung bei ihrer Aufstellung und Beschreibung zu bringen, theile ich sie in folgende zwölf Arten:

1) Reinheidnische Götter, theils menschliche Gestalten, theils Köpfe von Götzen. Dies sind besonders Bilder des Osiris, der Isis, des Serapis, Horus, Remphan, des Typhon, der Hekate mit ihren vier oder sechs Armen, mit Flügeln ꝛc. S. Jablonski Panth. im Index. Der Name dieser Art würde seyn:

Abraxastro-Idoliten. Εἰδωλόμορφοι. Chifl. 1 — 5. 42. 44. 56 a 57. 77. 78. 84. — 90. 92. 100. 105.

2) Schamlose Gestalten in ägyptischer Dichtung, Mendes genannt, nicht Horus, wie einige wollen. Ihr Arten-Name ist:

Abraxastro-Priapiten- oder Mendesiten, Πριαπίσκοι Chifl. 25. 26 ꝛc.

3) Anubisbilder, mit dem Hundskopfe. Auch diese Wesen sind ägyptisch. Die Gemmen dieser Art würden heißen: Abraxastro-Anubiten, Κυνοκέφαλοι Chifl. 50 — 55. 115.

4) Sphinxe, Gryphen, Affen und andere wunderliche Thiergestalten. Man kann ihnen den Arten-Namen geben:

Abraxastro-Thaumatiten oder Monstrositen, Θαυματόμορφοι. Chifl. Diss. Socrat. Tab. VI. etc.

5) Vogelgestalten, besonders Ibis, Adler, Geier, Eule, Rabe, Hahn, Taube ꝛc. Als Arten-Name könnte gelten:

Abraxastro-Ornithiten, Ὀρνιθόμορφοι. Chifl. 17. 18. 20 — 23.

6) Amphibiengestalten, besonders Eidexen, Krokodille, Kröten, Frösche ꝛc. Kommen diese Bilder gleich oft auf den Gemmen vor, so findet man sie doch meist mit andern zusammengesetzt. Arten-Name:

Abraxastro-Amphibiiten. Ἀμφιβιόμορφοι. Chifl. 88.

7) Fischgestalten, vorzüglich Delphine (auf Antiken, Kunstwerken und Münzen gehören sie zu den Fischen, obgleich die Naturgeschichte sie mit Recht zu den Mammalien rechnet) Rochen ꝛc. erhalten den Namen:

Abraxastro-Ichthyiten, Ἰχθυόμορφοι.

8) Käfer und andere Insekten, Krebse, Skorpione ꝛc. Jemehr Käfer von mannigfaltiger Gestalt man in den Gemmen-Sammlungen antrifft, desto weniger von den übrigen Insekten-Arten. Deshalb mögen erstere dieser ganzen Art den Namen geben:

Abraxastro-Scarabäiten, Κανθαρόμορφοι oder Καραβόμορφοι Chifl. 98 99. 102.

9) Würmer, nur sehr wenige Testaceen-, Krustaceen- und Korallenbilder findet man auf den Gemmen, die der bisherige Sprachgebrauch unter die Abraxas warf. Wir nennen sie:

Abraxastro-Skoleciten, Σκωληκόμορφοι.

10) Leblose Dinge. Dahin gehören die Bilder von Pflanzen, Blumen ꝛc. Geräthen, besonders der Dreifuß, Gefäße, Waffen ꝛc. Vielleicht kann man dieser Art, die reich an Abarten ist, den allgemeinen Namen geben:

Abraxastro-Abiotiten. Ἀβιωτόμορφοι. Chifl. 92.

11) Alle übrigen Gestalten, die unter den bisherigen nicht namentlich genannt sind, z. B. Zusammensetzungen von mehrern Bildern, von denen man nicht einem einzelnen den Vorzug geben kann; solche mannigfaltige Zusammensetzungen mögen heißen:

Abraxastro-Poikiliten. Ποικιλόμορφοι. Chifl. 81 bis 83. 93. 95.

12) Züge, Charaktere, mathematische Figuren und unverständliche Schriftzeichen, die nicht zu den christlich-gnostischen gehören, machen die letzte Art aus, unter dem Namen:

Abraxastro-Typiten. Τυπόμορφοι.

Dieser erste Versuch eines neuen Fachwerks zur Anordnung so vieler alter Gemmen, die zwar nicht zu den sogenannten klassischen Antiken gehören, deren völlige Entzifferung aber ohne Zweifel manches Dunkel der Geschichte aufhellen würde, und die sich durch die neuesten Nachgrabungen in mehrern Ländern jährlich noch vermehren, wird ohne Zweifel sehr verbessert werden können. Indessen kann dies dem Versuche nicht zum Tadel gereichen, weil in der Regel alle Anfänge unvollkommen sind.

Wir kommen nun zu den Gemmen selbst, von welchen ich für diesesmal aus Mangel an Raum nur einige aus dem gedachten Königl. Kabinet beschreiben will, um dann gleich zum Versuch der Erklärung, des Namens, des Bildes und der Sache übergehen zu können.

1) Ein grünlich-rother Jaspis, mit dem Abraxasbilde. (Diaspro verde e rosso.)

Der menschliche Rumpf ist am Obertheile nackt, am Untertheile züchtig beschürzt. Der Hahnenkopf hat einen starken Schnabel, schmalen hohen Kamm, kleines Kinnläppchen, etwas struppige Halsfedern. Die Rechte führt die geschwungene Peitsche; die Linke den Schild mit der theilweise etwas undeutlichen Aufschrift:

IAH
AIH
HAI
IHA

Dies ist der Name Jai in vierfacher Versetzung der drei Buchstaben. Jai bedeutet, einerlei mit Jao, Javo, Jova, das Wesen an sich, den Namen Gottes.

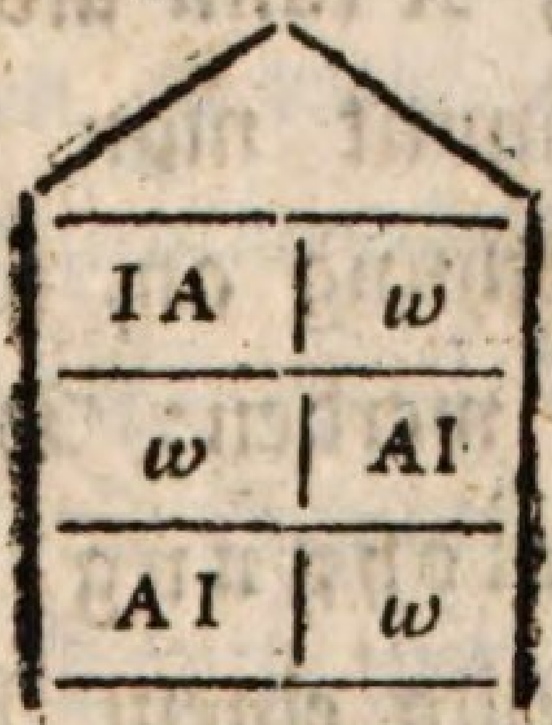
Die Schlangenfüße sind dreimal gebogen, nicht geschlungen, auswärts, zuletzt aufwärtsgehend*).

Die Unterschrift besteht aus drei Zeilen griechischer Uncial-Buchstanen, so:

IAωABPACAΞ	Jao Abrasax.
CABAωΘ	Sabaoth.
AΔωNEOC	Adoneos.

Die beiden ersten Zeilen sind an sich verständlich; Zebaoth ist hier nach der Schreibart der Alexandriner, der LXX Dolmetscher u. a. eingegraben. Jao des Weltalls, des Universums. In der dritten Zeile ist der Name der Gottheit, Adoni, Herr, mit der sonst nicht vorkommenden griechischen Endung ος geschrieben.

Rückseite. Eine viereckige Tafel, welche durch Linien in sechs gleiche Felder getheilt ist, mit einem darauf stehenden Dreieck. In den sechs Feldern sind die drei Buchstaben des Wortes Jao auf folgende Weise vertheilt:



*) heißt einmal gebogen; anderthalbmal gebogen; zweimal gebogen; dreimal gebogen; einfach verschlungen; verschlungen und gebogen 2c.

In dem ersten Felde der ersten Zeile sind die beiden Buchstaben etwas undeutlich, stellen aber vermuthlich IA vor. Und so sind die drei Buchstaben des heiligen Namens Jao auf eine dreifache Weise versetzt.

IAω

ωAI

A'ω

Dergleichen Versetzungen kommen auf den Abraxas häufig vor. Es soll eine große Wahrheit durch die verschiedene Darstellung des Wortes tiefer eingeprägt werden.

Gestalt und Größe der Gemme: Langrund; die größte Länge ist: |——————|

2) Ein blutrother Jaspis. Ein Abraxas.

Der menschliche Rumpf ist dünn und lang; der Hahnenkopf hat einen einfachen hohen Kamm und ein langes Kinnläppchen. In der Rechten, die hochgeschwungene Peitsche; in der Linken, der Schild mit der Aufschrift:

IA
ω   Jao.

Die Schlangenfüße, anderthalbmal gebogen, auswärts, aufwärts.

Rückseite. Eine Inschrift mit griechischen Buchstaben in zwei Zeilen, so:

BAINXω   Bai ncho.
ωωX   oo ch.

Im Aegyptischen heißt BAI das feierliche Belohnungszeichen, βραβεῖον; NXOП, abgekürzt ncho geheim; ωοο, Ehre; (S. La Croze lex. aeg.); X kann als Abkürzung den Namen Christus andeuten. Nimmt man diese Thatsachen als Gründe zu einer Vermuthung an, so kann die ganze Aufschrift wörtlich übersetzt werden: Diese Abraxas-Gemme ist eine geheime Belohnung der Ehre Christi. Vielleicht wurde dieses Bild einem Mitgliede bei der Aufnahme ertheilt.

Gestalt und Größe der Gemme: Langrund; die größte Länge ist: |——————|

3) Ein grünlich-schwarzer Jaspis. Ein Abraxas. An dem menschlichen Rumpfe ist der Obertheil nackt, der Untertheil beschürzt. Der Kamm des Hahnenkopfes ist in zwei Theile gespalten, das Kinnläppchen lang. In der Rechten, die geschwungene Peitsche, deren Schnur herabhängt; in der Linken, der Schild mit der Aufschrift:

IA
ω Jao.

Die zweimal gebogenen Schlangenfüße sind besonders dünn und lang, auswärts gehend.

Eine Umschrift giebt die griechischen Buchstaben:

AHIωHωE

Gewiß nichts anders als der Name Jehova, mit der Wiederholung des langen ω für O, und des H für Y. Sonst findet sich dieser Name, den die Alten, selbst vor den Alexandrinern feierlich mit diesen sieben griechischen Vokalzeichen schrieben, in dieser Ordnung:

IEHωOYA.

Die Verwechselung der Buchstaben ω und H mit O und Y ist vielleicht die Schuld des Steinschneiders.

Die Rückseite giebt das nach der Breite des Steins eingeschnittene Wort:

ABPACAΞ Abrasax.

Gestalt und Größe: Langrund; die längste Seite:
|—————|

4) Ein grünlich-schwarzer Jaspis. Der menschliche Rumpf ist, wie gewöhnlich, halb bekleidet. Der Hahnenkopf hat einen viermal gespaltenen großen Kamm und ein doppeltes Kinnläppchen. Die Rechte hält die Peitsche. Da der Peitschenstiel bis fast an den Rand der Gemme reicht, so ist die Schnur nicht deutlich ausgedrückt. Die Linke führt den Schild mit der Aufschrift:

IA
W

Die Schlangenfüße haben anderthalb Beugungen, aus-

wärts. Die Schlangenköpfe sind wagerecht gerichtet. Der Schnitt roh.

Rückseite. Der Name dieses Abraxas ist nach dem langen Theile des Steins in zwei Zeilen mit eckigem Betha, Rho, Sigma eingeschnitten, so: ΑΒΡΑ
ΣΑΞ.

Gestalt und Größe: Langrund; die größte Länge:
|————|

5) Ein grünlich-schwarzer magnesischer Stein, mit metallischen Punkten, gemeiniglich Magnetstein, Magnetes genannt. Ein vollkommener Abraxas.

Am Menschenrumpf ist der obere Theil nackt, der untere bekleidet. Der Hahnenkopf hat einen hohen schmalen Kamm und ein einfaches schmales langes Kinnläppchen, und struppige Halsfedern; in der Rechten die Peitsche; in der Linken den Schild, der hier, wie auf einigen andern Gemmen, nur durch einen Kreis bezeichnet ist. Die Schlangenfüße sind zweimal gebogen, aber ungleich; der rechte höher als der linke.

Unterschrift ΙΑW, mit eckigem Omega, wie auf der vorigen Gemme. Die Rückseite ebenfalls nicht bezeichnet.

Gestalt und Größe: Langrund; die größte Länge ist:
|————|

6) Ein grünlich-schwarzer Jaspis. Ein vollkommener Abraxas.

Am menschlichen Rumpfe ist die Brust unbedeckt, der übrige Theil hoch beschürzt. Der Hahnenkopf hat einen starken kronenähnlichen Kamm. Die Rechte hält die hochgeschwungene Peitsche; die Linke einen Kranz mit dem darin befindlichen Kreuze, gerade so, wie auf meinem obenbeschriebenen Karneol-Abraxas. Die Schlangenfüße sind dreimal gebogen, nicht geschlungen, auswärts, aufwärts. Unten stehet:

ΙΑ

Die Rückseite stellt sechs Charaktere in drei Zeilen dar, deren jede zwei begreift. Die Gestalten dieser Geheimschrift sind im Ganzen so, wie auf dem oben beschriebenen und auf dem Titel abgebildeten Steine. Es sind vermuthlich Zeichen des heiligen Looses.

Die Zeichen der Loose, oder Sortes, entstanden wahrscheinlich auf folgende Art. Man nahm mehrere Holzstäbchen und Kügelchen aus der heiligen Urne in die Hand, und ließ sie auf eine bestimmte Stelle zusammen fallen. Dann beobachtete man die gegenseitige Lage dieser Stäbchen und Kügelchen. Dabei gab es Ausleger, welche die günstigen oder ungünstigen Folgen der verschiedenen Lagen sonst beobachtet hatten, und den vorliegenden Fall nach ihrer Augural-Weisheit deuteten. Die auf unsern beiden Gemmen eingegrabenen Striche und Punkte bezeichnen vermuthlich die bei andern Gelegenheiten bemerkten glücklichen Lagen der Loosstäbchen, welche man deshalb ständig gemacht hatte. Wer solche beglückende Charaktere bei sich trug, konnte versichert seyn, daß es ihm nicht übel gehn würde. Glaubte er fest daran, so gieng es ihm auch nicht übel. Die Verbindung mit einem Abraxas mußte die Kraft verstärken. Dadurch erhielt der Abraxas die Wirkung eines Talismans.

Das Urim und Thummim soll, nach der Meinung einiger Ausleger (Michaelis ꝛc.), ein ähnliches Loos des hebräischen Hohenpriesters gewesen seyn.

Diese Ansicht heiliger Loose ziehe ich einer andern vor, welche Beger Thes. Brand. S. 87. mit einem Worte andeutet, indem er diese Zeichen Geomantiae Arabicae specimen nennt. Da die Geomantie eigentlich die Wahrsagung aus der Erde bezeichnet, indem man mit einem Stocke oder mit dem Finger im Sande Gestalten und Zeichen schuf, oder schaffen ließ, um aus ihnen nachher die Zukunft vorherzusagen, so scheint das nicht hierherzupassen. Dagegen

findet man das Loosen durch viele Beispiele im A. u. N. Test. gewissermaßen geheiligt, so daß sich Christen desselben wohl bedienen konnten. Von den verschiedenen Arten der Loose findet man in den Schriften De Sortibus v. Cotta (Tübing. 1758), v. Chrysander (Halle 1740), v. Semler (hallische Sammlungen St. 2. S. 79.), v. Braun (Jena 1765), Michaelis (zu 2 Mos. 28. u. mos. Recht 6, 162) Nachricht. Die Alten theilten die Loose in sortes divinas, politicas und divinatorias. Die römischen sortes Patavinae, Praenestinae und Antiatinae sind aus Sueton u. a. bekannt. Vergl. Graevii thes. V. 361.

Die gedachte Gemme ist übrigens abgebildet in Begeri thesauro Brandenburgico. Tom. I. p. 85. Das Urstück ist länglich-rund; der größte Durchmesser |———|

Zweiter Abschnitt.

Worterklärung des Abraxas.

Der Name Abraxas wird auf mannigfaltige Weise geschrieben. Von den lateinischen Schriftstellern und im Irenäus, dessen griechische Urschrift bekanntlich bis auf wenige Bruchstücke verloren gegangen, Abraxas; von den griechischen Schriftstellern Ἀβϱασάξ, auf den meisten und besten Gemmen ΑΒΡΑΣΑΞ, auf einigen nur ΑΒΡΑΣΑΣ, und ΑΒΡΑCΑΣ, auch ΑΒΡΑCΑΖ; wenigemal Abrasses. Nach kritischen Gründen muß man Abrasax für die Schreibart halten, welche der ägyptischen Schreib- und Sprechart am nächsten kam; Abraxas dagegen für die gräcisirende, latinisirende, die daraus entstand, weil Griechen und Römer die harte Endsylbe ax selten, desto häufiger as haben, und weil sie ihrer Natur nach das harte Morgenländische geschmeidiger machen. Indessen bin ich doch bei der einmal eingeführten minder hartklingenden Sprachweise geblieben.

Was soll aber dieser fremde, widerartige Laut? Was bedeutet er? Woher entstand er?

Man kann das Wort auf eine dreifache Art erklären: arithmetisch; alphabetisch; syllabisch-etymologisch.

I. Betrachtet man die Buchstaben als einzelne griechische Zahlzeichen, deren Zahlenwerth zusammen addirt wird, so giebt das die Entzifferungsmethode, welche man κατὰ τὴν ἰσοψηφίαν nennt. Ihr zufolge erhält man folgende Zahlenreihe:

Α	—	1
Β	—	2
Ρ	—	100
Α	—	1
Σ	—	200
Α	—	1
Ξ	—	60
		365

Auf diese Weise deuteten den Namen Irenäus, der Verfasser des Anhanges zu Tertullians Buch de praescript. haeret., Hieronymus zum Amos, Theodoretus haeret. fab. in den oben angeführten Stellen. Sie sagen, Basilides bezeichnete mit diesem Worte die Zahl der Tage eines Jahres und die gleiche Anzahl der von ihm angenommenen Himmel oder himmlischen Sphären.

Zur Bestätigung dieser Deutung führt Hieronymus an, daß der Name des Mithra, der Sonne oder des Sonnengottes bei den Persern eben diese Zahl der Jahrestage gebe, aber es wird nicht bemerkt, wie aus den Buchstaben des Wortes Mithra 365 entstehe. Das Wort Μιθρα giebt nur 160, Μιθρας 360, Μιθρης 367, Μιθραξ 220. Will man 365 haben, so muß man die Schreibart verändern, und statt des üblichen Μιθρας, wie es Strabo, Suidas, Hesychius haben, unrichtig Μειθρας setzen. Dann erhält man μ = 40; ε = 5; ι = 10; θ = 9; ρ = 100;

ν = 1; ς = 200. = 365. Haben aber wohl die Perser an dieses arithmetische Kunststück denken können?

So alt und scheinbar jene Deutung des Abrasax ist, so stößt man doch, bei genauerer Erwägung auf mehrere Schwierigkeiten und Zweifel. Basilides soll bei der Wahl des Wortes keine andere Absicht haben, als 365 zu sagen? Er, ein Aegypter soll diese Zahl mit griechischen Zahlbuchstaben ausdrücken? Wollte er es auch thun, auf wie viel andere Arten war es nicht möglich? Läßt sich nicht die Zahl 365 mit griechischen Zahlbuchstaben auf hundert andere Arten zusammensetzen? Warum gerade Abrasax? Soll das gar nichts bedeuten? Sagen nicht Irenäus und mehrere der oben angeführten Berichtsteller ausdrücklich, daß sich die Basilidianer durch ihre geheime Sprache und sinnvolle, obgleich verkehrte Lehre vor vielen andern unterscheiden? Daß sie sich auszeichnen durch symbolische Worte und Bilder, durch etwas, wovon sie nicht öffentlich reden? „Non oportere omnino ipsorum mysteria effari, sed in abscondito continere per silentium." Obgleich die basilidianische Metaphysik und Pneumatologie wohl nicht viel sagen wollte, im Gegentheil unerwiesene und seltsame Sätze aufstellte, besonders wenn man die gnostische Aeonenlehre, wie gewöhnlich, von Wesen, und nicht von Accidentien verstehet: so folgt doch nicht, daß das, was Irenäus von der Namensdeutung beibringt, das einzig richtige sey. Er selbst sagt, (s. ob. S. 18.) „ihre „eigentliche Lehre ist unbekannt, unter 1000 kennt sie „kaum einer." Und trägt so die Irenäische Deutung nicht alle Spuren der Unwahrscheinlichkeit in sich selbst? — Nach aller Zeugen Aussage ist Abraxas ein heiliger Name, ein geheimnißvolles Wort, welches das Urwesen bezeichnet. Was wäre nun das für ein Geheimniß, zu lehren: das Jahr hat 365 Tage!

Muß man nicht, alles zusammengenommen, auf den

Gedanken kommen, es möge hier, wie bei andern Namen der morgenländischen, kabbalistischen und pythagoräischen Lehre, der Fall seyn, daß man an den wahren Sinn des Ausdrucks einen solchen arithmetischen erst angereihet habe? Der Fremde, der Ununterrichtete hielt das angeknüpfte Nebending fest, weil er nichts besseres wußte, und weil die spielende Deutelei zutraf. Er fand ja überdies in der Kabbala und in der pythagoräischen Zahlenlehre, im Pentagon, im Worte ὑγίεια ꝛc. ähnliche Dinge.

Zum Beweis, daß dem Buchstaben-Berechner viele Mittel zu Gebote stehen, um seine Wünsche fast auf jede Weise zu befriedigen, mag selbst unser Wort Abrasax dienen. Gesetzt man hätte die Zahl 312, oder 316; oder 369, oder 372, oder 376, oder 569 u. s. w. nöthig gehabt, so könnte man jede derselben, nach den andern orthographischen Formen, die sich sämmtlich auf den Gemmen und in alten Schriften wirklich vorfinden, heraus addiren: Ἀβρασάξ 312; Ἀβρασέξ 316; Ἀβρασήξ oder Ἀβρησάξ 372; Ἀβρησέξ 376; Ἀβρασσάξ 569; ABRASSES 704.

Nimmt man dies und jenes bereits erwähnte zusammen, daß nämlich der Sinn und die ganze Bedeutung höchst matt und kahl ist, wenn es seiner ersten Entstehung nach nichts anders bedeutet, als: „das Jahr hat 365 Tage, und es giebt eben so viel Himmel;" so war es gewiß nicht zu tadeln, wenn man sich nach etwas anderem umsah.

Eine andere Erklärung des Wortes Abraxas, durch Gleichung des Zahlenwerthes, καθ' ὁμοιότητα τῆς ἰσοψηφίας, hat Joh. Bapt. Passerius, Vikar zu Pisauro, in einer Dissertation unter dem Titel: Nilus Abraxeus gegeben, in dem Thesaurus gemmar. antiq. astriferarum Vol. III. Florentiae. 1750. gr. 4. p. 164. Er meint, der barbarische Name Abraxas bedeute den Nil, weil in dem Namen Νεῖλος dieselbe Zahl 365 liege: ν = 50;

ε = 5; ι = 10; λ = 30; ο = 70; ς = 200. Zum Beweis dieser Behauptung führt er eine Jaspis-Gemme an, die sich apud Mercat. Neapolitanum befinde, den Flußgott Nil mit dem Füllhorn darstelle, und die Umschrift ΑΒΡΑΖΑΣ, Abrazas führe. Allein diese Gemme beweiset weiter nichts, als daß man in spätern Zeiten den Namen Abrazas auch uneigentlich gebraucht, und ihn zuweilen andern Bildern beigesellt habe. Für die Jugend dieser Gemme spricht die Gestalt späterer Buchstabenformen. Auch ist es noch sehr zweifelhaft, ob es der Nilgott sey, da man kein Symbol des Wassers oder Flusses, viel weniger des bestimmten Niles dabei bemerkt. Der eigentliche Name ist ΝΕΙΛ, welcher nur die Zahl 95 giebt, nämlich Ν = 50; Ε = 5; Ι = 10; Λ = 30. Es fehlen also 270. Diese waren aber leicht herbeigeschaft, denn man durfte nur an das ägyptische Wort die griechische Endung ος = 270 anhängen. Gesetzt man hätte, wie in der indischen Zahlenlehre, nur 360 verlangt, so würde man sich wohl kein Gewissen gemacht haben, das ε zu streichen, und Νῖλος zu schreiben, so wie man kein Bedenken trug, auf eine ungrammatische Weise Μεῖθρας zu setzen. Doch, alles dies bei Seite gesetzt, wie kommt der Nil in die christliche transscendentale Dogmatik? Wie kann durch ihn eine metaphysische Grundlehre der Basilidianer abgebildet werden?

Statt vieler andern Beispiele von der Nichtigkeit dieser Deutungsweise stehe hier nur noch eins. In der Offenbarung Johannis führt das Thier des Antichrists die Zahl 666. Man wollte gern Rom darin finden, und fand es auf gar vielfache Weise. Denn die Buchstaben von Λατεῖνος, von Λάμπετις, von Τείταν, von Ἄντεμος statt Ἄνθεμος geben gerade 666, und so wäre durch die Gleichung des Zahlenwerthes die Sache bewiesen. Wer kann das glauben?

Auch umgekehrt bemerkte man in dem Namen Ἰησοῦς die Zahl 888, und sogleich sprach die Sibylle ihre bedeutungsvollen Worte: Octo monades, octo decades et octo hecatondades. Kurz, diese Deutungsweise kann vielleicht einen Augenblick blenden, aber gewiß nicht überzeugen. Mehrere Beispiele solcher Zahlenspielereien findet der Liebhaber in Kircher, Rosenroth und in den kabbalistischen Schriften.

Beiläufig bemerke ich, daß die andern Buchstaben auf der obengedachten Gemme: AIEIΣAI, welche dem Passerius unerklärbar sind: „nec sensum ullum inde erui posse, nec unquam habuisse" vielleicht so gelesen werden können: αἰ εἰς αἰ d. ist der Ewige, buchstäblich: für immer und immer, statt: ἀεὶ εἰς ἀεί. Das ist: Abraxas wirkt stets für stets.

II. Der zweite Weg geschieht durch das Initial-Notarikon, welches der Hebräer Rasche Theboth, der Grieche Ἀκρόστιχον und Ἀκροστιχίς nennt. Nach dieser Methode betrachtet man jeden Buchstaben eines widerartigen und unverständlichen Wortes als den Anfangsbuchstaben eines ganzen verständlichen. Dergleichen Abkürzungen sind dem Morgenländer geläufig, als Emeth, Raschi, Rambam ꝛc. Emeth z. B. bezeichnet die drei metrischen Schriften des A. T., Hiob, Sprüche und Psalmen, weil אמת die Anfangsbuchstaben der Titel dieser drei Bücher darstellt.

In dem kabbalistischen Lehrvortrag ist dies die gewöhnliche Weise, wie man aus der Cabbala denudata v. Rosenroth u. a. Schriften dieser Art ersiehet. Gerade hier, bei der christlich-gnostischen Sekte der Basilidianer, kann man diese Bezeichnungs- und Unterrichtsweise um so mehr erwarten, weil diese Sekte aus einem Gemisch von Personen aus dem Judenthum und Heidenthum bestand, welches aus den oben angeführten Stellen der Kirchenväter u. a. hervorgehet.

Diesem zufolge hat Gottfried Wendelin in einem Briefe von 1655 (S. Miscellanea Chifletiana, Vol. VI. Antw. 1657. 4. p. 39. u. 112 ff., Walch, Hist. d. Ketz. I. S. 293.) mit einem gewissen Scharfsinn das Räthsel zu lösen gesucht. Das Ergebniß seiner Untersuchung ist folgendes. Er findet in dem heiligen Worte der Basilidianer ihre Hauptlehren. Er deutet die vier ersten Buchstaben als hebräische Worte, und die drei letzten, als griechische:

A	bedeutet	אָב	Vater;
B	=	בֵּן	Sohn;
P	=	רוּחַ	Geist;
A		הַקָּדוֹשׁ	der Heilige (heiliger Geist).
Σ	=	Σωτηρία	Heil
A	=	Ἀπὸ	vom
Ξ	=	Ξύλου	Kreuze, Holze, Kreuzesholze.

Und so fand Wendelin in dem Worte Abrasax als Basilidianische Grundlehre:

„Vater, Sohn und heiliger Geist; das Heil (kommt) „von dem Kreuzestode des Heilandes;" also gerade die beiden charakteristischen Lehren des Christenthums: Trinität und Versöhnung. Jeder, der das Wort Abrasax aussprach, oder dessen Bild sah, und das sollte er oft thun, da er es als Gemme oder Siegelring bei sich trug, müsse sich dieser Grundlehren fromm erinnern. Diese Wendelinsche Erklärung hat bei mehreren Gelehrten Beifall gefunden.

Wenn einem oder dem andern hiebei der doppelte Zweifel einfallen sollte, daß das vierte Wort Hakkadosch nicht mit einem A anfange, und daß in dem Glaubensspruche nicht ausgesprochen werde, wem das Kreuz zur Seligkeit gereiche; so würde ich, zur Vermeidung der Härte und zur Verdeutlichung des Sinnes vorschlagen, das A durch Ἀνθρώπων zu ergänzen. Dann hieß es: „Vater, „Sohn und Geist; aller Menschen Heil kommt vom Kreu-

„zestode des Erlösers!" In dem Ruach liegt schon das Hakkadosch.

Diese kleine Nachhülfe brächte auch, wie es scheint, ein besseres Verhältniß in die beiden Theile des Akrostichon. Erst die drei hebräischen Namen der heiligen Trias für das Himmlische; dann vier griechische, für das Irdische, zur Bezeichnung der allgemeinen Erlösung, nach der Zahl der vier Elemente.

Jedoch immer bleibt die Bedenklichkeit unberücksichtiget, daß die Deutung aus zwei verschiedenen Sprachen gemacht worden ist. Wenn es indessen nur darauf ankäme, die sieben Worte in einer Sprache darzustellen so ließe sich dies auch wohl noch ausmitteln; z. B. Schalom Atha Zebaoth. Heil bringst du Zebaoth! Der Hebräer hat kein x, an dessen Statt er oft Zade setzt. Wer fühlt aber nicht das Willkührliche dieser Erklärungsweise? Auf diesem Wege kann der, welcher einige Sprachkenntniß besitzt, Alles aus Allem machen. Etwas anders ist es, wenn die Compendia scribendi mit der Entstehung des Wortes nachgewiesen werden können, wie in den vorhergedachten Emeth, Raschi, Rambam &c. Aber äußerst schlüpfrig wird es, aus vereinzelten Buchstaben eines fremden gegebenen Wortes, über welches man noch nicht einmal einverstanden ist, zu welcher Sprache es gehört, den wahren Sinn herausfinden zu wollen.

Dazu kommt, daß der herausgebrachte Glaubenssatz, so wichtig die Wahrheit ist, welche er ausspricht, zum Basilidianischen System gar nicht paßt. Die Basilidianer verehrten zwar den Heiland als Seligmacher und göttlichen Gesandten, leugneten aber, wie wir oben aus den angeführten klassischen Stellen der Kirchenväter gesehen haben, daß Jesus am Kreuze gestorben sey. Sie behaupteten dagegen nach ihren metaphysischen und pneumatologischen Ansichten, freilich sonderbar genug, daß Simon

von Cyrene an Jesus Stelle am Kreuze gestorben, weil dieser, als die unsterbliche göttliche Kraft, nicht habe sterben können. Deshalb nahmen sie ja an, der Heiland habe auf dem Wege nach dem Richtplatz dem in der evangelischen Geschichte genannten Simon von Cyrene mit dem Kreuze zugleich seine äußere Gestalt geliehen, und Jesus habe bis zu seiner Himmelfahrt eine andere angenommen.

III. Nach der dritten Erklärungsweise betrachtet man den Laut Abrasax als ein wirkliches Wort, das man nach seinen Sylben etymologisch erforschen muß. Diesen Weg schlug Beausobre ein, in Histoire de Manichée, T. II. Amst. 1739. 4. S. 55. Er hält es für ein Wort, das aus zwei griechischen zusammengesetzt sey, aus 'Αβρὸς (seine Worte sind) beau, magnifique, und entweder Σάω sauver, guérir, oder Σῶ salut, santé. Ainsi Abrasax voudroit dire à la lettre: Le beau, le magnifique Sauveur, celui qui guérit les maux, et qui en préserve. Voilà un sens, et un sens raisonnable, qui convient parfaitement à la Divinité!"

Diese Deutung hat, meines Wissens, bei den Gelehrten wenig Glück gemacht. Ich finde sie wenigstens von keinem der nachfolgenden Schriftsteller beifällig angeführt. Der Verfasser hat nicht bewiesen, daß Σῶ Heiland heißt, der Laut 'Αβρὸς Σῶ ist nicht Abrasax und überhaupt kann die Ableitung eines ägyptischen Wortes aus dem Griechischen nicht gebilliget werden, denn daß der Aegypter Basilides ein ägyptisches Wort zum Ausdruck des Heiligsten werde gewählt haben, ist höchst wahrscheinlich, und, wie die Folge zeigen wird, wohl gewiß.

Vor ihm hatte man es im Hebräischen gesucht, bald in אב ראש Ab-rosch, Vater des Hauptes, d. i. vortrefflichster Vater, oder Urvater; bald in אב רך Ab-rach, Vater der Milde. Andere wollten Vater des Königs übersetzen,

setzen, wobei aber freilich die letzte Sylbe sax gar nicht beachtet wurde.

Ich halte es für zusammengesetzt aus den beiden ägyptischen Wörtern Abrak und Sax, d. i. das gebenedeiete, heilig verehrte Wort.

Das Stammwort des ersten Theils ist ΡΑΚ*), ΡΑΚΙ, auch geschrieben ΡΕΚ, aber ebenfalls gesprochen rak, d. i. κλίνειν, inclinare, s. La Croze lex. aegypt. Oxon. 1775. p. 76. u. 78., mit der vorgesetzten Bildungssylbe der dritten Person, ab, aw, af, im Aegyptischen Alph und Phei; oder Ei und Phei, er oder es ist, es sey, und im Futuro secundo, es wird seyn, es soll seyn. Abrak heißt demnach: es soll gebenedeiet oder heilig verehrt seyn. Die sinnliche Bedeutung ist wie die des Hebräischen השתחוה, sich tief verbeugen, dann heilig verehren. Vergl. Scholtz gram. aeg. Oxon. 1778. S. 87 u. 95. u. Tuki rudimenta ling. coptae s. aegyptiacae. Rom. 1778. 4.

Das zweite Wort Sax, eigentlich gesprochen Sadsch, Sadschi. Der erste Buchstab ist Sima, der zweite Alph, der dritte Dschendscha, welcher letzte wie Dscha oder Tscha ausgesprochen wird, und dem arabischen und persischen Dschim entspricht. Da der Grieche diesen ägyptischen Laut durch sein Alphabet nicht ausdrücken kann, so nimmt er dafür den verwandten ξ oder ζ, lat. X oder Z. Von diesem Buchstaben sagt Scholtz gr. aeg. S. 8. Litteram Dschendscha Graeci exprimere non possunt, sed modo per ϑ, modo per σ, ζ, ξ indicant. Hebraei eam per צ exprimunt. Von letzterm führt er unter andern das Beispiel an 1 Mos. 41, 45. Zaphnath Paneach, den ägyptischen Ehrennamen, den Joseph von dem Pharao erhielt, der im Aegyptischen mit einem Dschendscha anfängt,

*) Aus Mangel an ägyptischen Buchstaben in der Druckerei werden hier griechische genommen.

welches in der Uebertragung in hebräische Buchstaben ein צ wurde.

Sadsch, in der Uebertragung sads, saz, sax, heißt Wort, Λόγος. S. La Croze l. c. p. 89. Tucki l. c. p. 62. seq. 626. Scholtz l. c. Dieses Wort findet sich in der ägyptischen Uebersetzung des N. Test. Joh. 1, 1. also gerade in der Stelle, wo am deutlichsten von dem Logos die Rede ist.

Abrak sax heißt also buchstäblich: anbetungswürdig ist das Wort oder der Name, oder das verehrungswürdige Wort, der heilige, gebenedeiete Name, welcher das höchste, namenlose und unnennbare Wesen mit seinen fünf Urkräften (nach der basilidianischen Metaphysik) bezeichnet, und dessen Eigenschaften versinnbildet.

Dies trifft auf eine merkwürdige Weise mit dem zusammen, was der Hebräer unter dem Ausdruck Schem hamphorasch, שֵׁם הַמְפֹרָשׁ d. i. das heilige, abgesonderte Wort, der gebenedeiete Name des Ewigen verstehet; es trifft mit dem zusammen, was der Jude Haschschem jithbarech הַשֵּׁם יִתְבָּרֵךְ mit gleicher Bedeutung nennt; mit dem, was das unaussprechliche Tetragrammaton, יהוה, die heilige Tetractys, dem Israeliten bezeichnet. Der königliche Psalmist singt von ihm Mah adir schmecha! Wie herrlich ist dein Name! Die Rabbinen und chaldäischen Paraphrasten drücken es der Kürze halber bald durch השם Haschschem „der Name" vorzugsweise aus, bald durch מימרא Memra, מימר, מאמר Memar, „das Wort", wodurch die höchste Gottheit bezeichnet wird, deren eigentlicher Name nicht ausgesprochen wird. Es ist das Zeichen für das höchste Gut.

Von dem Basilides, der bei seiner Verehrung der evangelischen Geschichte, der Schriften des Johannes, des Paulus ꝛc., als geborner Jude, das alte Testament kannte, aus demselben außer vielen hebräischen Engelnamen, auch

den Namen Kaulakau, das veränderte Jaldabaoth rc. aufnahm, erwartet man, da er morgenländische Metaphysik mit dem Christenthum verbinden wollte, daß er etwas Verwandtes, aus dem A. und N. Testamente Zusammengesetztes zu seinem Hauptsymbol werde aufgenommen haben. Und das haben wir hier in seinem Abraksax.

Dies alles erklärt nun auch die verschiedene Schreibart des Wortes; es löset, ohne weiteres Erinnern, das ganze gepriesene arithmetische Geheimniß, das in den Buchstaben liegt. Das Wort war von Basilides geschaffen, um seine pneumatologischen Ansichten daran zu knüpfen, er sprach hierüber in seiner Schule, zugleich auch von den 365 Tagen und Himmeln. Man wünschte nach dem spielenden Zeitgeiste die Zahl in dem Worte zu finden. Nichts war leichter, als aus diesem Worte 365 herauszubringen, oder vielmehr in das Wort hineinzuzählen, und so entstand das mehrmals genannte Abrasax oder Abraxas. Die Schriftsteller, welche die Buchstaben berechneten, mußten nothwendig der einen oder der andern Schreibart folgen. Die Steinschneider zählten nicht Ziffern, daher bei ihnen die freiere Behandlung. Der Künstler Unkunde von der Sache trug das ihrige mit bei. Im Volke wurde der Zahlenwerth das Vorzeigbare, in ihren geschlossenen Versammlungen wurde das Geheime erklärt.

Auch das ist hier bemerkenswerth, daß das ägyptische Wort Abrak, Abrach oder Abrech 1 Mos. 41, 43. אַבְרֵךְ׃ vorkömmt. Pharao befiehlt, daß man dem Joseph jede Art der Verehrung, wie ihm selbst, erweisen solle, weil Joseph sich um den Staat, wie kein anderer, verdient gemacht habe. Die Stelle lautet wörtlich so: „Und Pharao „sprach zu Joseph: Siehe, ich setze dich über das ganze „Aegyptenland. Und Pharao zog seinen Ring ab von „seiner Hand, und that ihn an die Hand Josephs; und er „bekleidete ihn mit Kleidern von Byssus, und legte ihm

„eine goldene Kette um seinen Hals, und ließ ihn auf „seinem Wagen fahren, und vor ihm her ausrufen: Abrech, „d. i. man beuge sich!"

Daß dies Wort ägyptisch sey, und nicht in einer hebräischen Form hier stehe, haben die Wörterbücher und Ausleger anerkannt. Man sehe Gesenius u. a. Die Gelehrten, die sich mit der ägyptischen Sprache beschäftigt haben, als Pfeifer, La Croze, Scholtz erklären es auf die gedachte Weise.

Nachdem ich obiges vor mehrern Monaten geschrieben hatte, lese ich in des gelehrten Hn. Gurlitts Programm „Ueber die Gemmenkunde, Magdeburg 1798. 4." S. 31. folgendes: „Uebrigens bemerke ich noch, daß Münter „im Versuch über die kirchlichen Alterthümer der Gnostiker, „Anspach 1790. eine neue, aber gezwungene Ableitung „des Namens Abraxas aus dem Koptischen angegeben „hat, nämlich von Berre-sadji, λόγος καινός, der geheime „Name der Gottheit." Ich habe des Hn. Dr. Münter Schrift sogleich mir zu verschaffen gesucht, und neben vielen andern sehr schätzbaren Bemerkungen über die Gnostiker gefunden, daß diese Ableitung zur Hälfte vollkommen gegründet sey. Dieser scharfsinnige Gelehrte ist meines Erachtens auf dem einzig richtigen Wege. Doch halte ich das koptische Beri, καινός (s. La Croze lex. aeg. p. 12.) nicht für den Bestandtheil der ersten Hälfte des Wortes Abraxas, weil hier das Anfangs A fehlt, i statt a in der zweiten Sylbe steht, (welche Vokaländerung jedoch in morgenländischen Dialekten, wenn auf sie allein etwas gebauet werden sollte, unwichtig ist) und καινός nicht geheim, sondern neu, fremd, unbekannt und ungewöhnlich heißt, also den angegebenen Sinn, meines Erachtens, wohl nicht haben kann. Aber der zweite Theil Sadji (nach meiner Meinung indessen richtiger sadschi auszusprechen) ist das Wort, auf welches ich

ebenfalls gekommen war, und welches ich hier umständlich angeführt und nachgewiesen habe. Das unabhängige Zusammentreffen ist mir zugleich Bestätigung der gegebenen Erklärung.

Dritter Abschnitt.

Bild- und Sacherklärung.

Hier sind zuerst die einzelnen Theile des Abraxas-Bildes zu betrachten, und dann die darunter liegenden Begriffe zu erörtern.

Der menschliche Rumpf ist die Grundlage des Ganzen, weil die menschliche Gestalt die edelste aller Gestalten ist. Alle gebildete Völker mahlen das Höchste, was sie auffassen, denken und fühlen, die Gottheit, wenn sie dieselbe einmal bildlich darstellen wollen, in der menschlichen Gestalt. Die älteste schriftliche Urkunde sagt: der Mensch wurde nach dem Bilde Gottes geschaffen. Wenn dies auch mehr auf den Geist zu beziehen ist, so liegt doch der Begriff einer gewissen Aehnlichkeit zum Grunde.

Diejenigen Familien und Volksstämme, welche für ihre Götter nicht menschliche Formen wählen, sind roh. Die Fetischverehrer welche Holzstücke, Steine, Scherben rc. anbeten, liefern dazu den Beweis.

Auch Basilides hat dem Urwesen die menschliche Gestalt geliehen. Da er aber seine eigenthümliche metaphysische Ansicht von den fünf aus Gott zuerst hervortretenden Stammkräften damit verbinden, und diese zugleich mit dem Stamme selbst bildlich darstellen wollte, so änderte er die Gestalt der Glieder so ab, daß er durch die an ihre Stelle anzusetzenden Theile seine Lehre symbolisirte. Statt des menschlichen Hauptes und der beiden Füße setzte er

einen Hahnenkopf und zwei Schlangenfüße, und gab auch den beiden Händen sprechende Zeichen.

1) Der Hahnenkopf. Der Hahn erwacht unter allen Hausthieren, welche den Nachtschlaf haben, zuerst, und läßt seine Wachsamkeit durch Gesang früher, als andere vernehmen. Er ist daher im Orient und Occident, im Norden und Süden, Symbol der wachsamen Vorsicht. Mit Umsicht herrscht der Hahn über seine Gattung und sein Hauswesen. Deshalb sagt Plinius (H. n. L. X. c. 21.): Gallum imperitare suo generi, et regnum, in quacunque domo sit, exercere.

In der Mythengeschichte ist der Hahn dem Hermes oder Merkur geweihet, weil sich dieser Gott während seines ganzen Lebens und Würkens durch vorsichtige Wachsamkeit auszeichnete. Auch dem Mars gehört der Hahn, denn er ist immer auf seiner Hut. Eben so war er der Minerva, der Göttin der Weisheit und Vorsteherin der besonnenen fleißigen Arbeit heilig. Pausanias sagt (Eliac. 2.) Ἀθηνᾶς, τῆς Ἐργάνης, ἱερὸς ὁ ὄρνις. Die Athener verehrten den Hahn göttlich. Die Römer gebrauchten ihn bei ihren Augurien. Der platonische Philosoph Proklus sagt in seiner Schrift: „Ueber die Vorsehung": Gallus vigilantissimus et particeps solis. Selbst das hieroglyphische Pythagoräische Gebot: Gallum nutrire heißt, ohne Bild, nichts anders als die Vorsehung ehren, woraus des Sokrates letzter Wunsch: „Opfert einen Hahn" Licht erhält. Um die gedachten Eigenschaften anzudeuten, findet man ihn häufig auf Gemmen und Kunstwerken, z. B. Augustinus I. 199. Maffei II. 84. u. a. m.

Endlich wird auch der Hahn, dessen Krähen Petrus hörte, als ein Warner vor der Unvorsichtigkeit, und als Ermunterer zur Wachsamkeit über sich selbst vorgestellt. Kurz, der Hahn ist ein uraltes Symbol der wachsamen

Vorsicht, und diese auf Gott übergetragen, der allwaltenden Vorsehung.

In der Lehre des Basilides heißt sie Φρόνησις.

2) Die geschwungene Peitsche ist das Symbol der Macht. Gewaltige Fürsten tragen bald Stab, bald Scepter, bald Peitsche zum Zeichen der Herrschaft. So findet sich letztere auf vielen Kunstwerken aller Art; auch auf den phönizischen uud punischen Münzen*). Fast überall verkündet Flagrum, Flagellum und Scutica die Macht. Was bei Sklavenvölkern Sitte war, behielt mancher Herrscher bei, wenn seine Unterthanen auch der Peitsche entwachsen waren. Nicht blos Fürsten und Eroberer führen die Peitsche, sondern auch Götter. Der Sol pedestris, der Sonnengott ohne Wagen, hat sie auf den schönsten Gemmen in der Hand, zum Zeichen der Macht. (S. Gori Fig. 39. 40. rc.) Da der Sonnengott, auch wenn er nackt und zu Fuß dargestellt wird, die Peitsche führt, so kann man sie nicht als Kennzeichen des Sonnenwagenlenkers ansehen; ja, sie ist Symbol der Macht, selbst wenn Phöbus mit der Quadriga fährt. Der zartfühlende Grieche konnte die Peitsche in der Hand eines Gottes gewiß nicht für das Symbol eines Wagenführers halten. Macht und Herrschaft ist die Hauptidee, welcher sich das Antreiben der Pferde erst unterordnet. — S. Orpheus Hymne 7. ed. Hamberger. Lips. 1765. p. 196. Μάστιγι σὺν λιγυρῷ. Macrob. Sat. I. 23. — Außerdem deutet die Peitsche auch auf die strafende Macht, die das Mittel der Züchtigung schwingt. Die Bibel hat ebenfalls diese sinnbildliche Sprache. Rehabeam sagt 1 Kön. 12, 11. „Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtiget, und ich will euch mit Skorpionen züchtigen.“

Und so bezeichnete Basilides auf eine ähnliche Weise mit der Peitsche die Macht, die in der Gottheit, aufs

*) S. meine vier Programme über phöniz. und pun. Münzen.

höchste gesteigert, Allmacht heißt. Das ist die Δύναμις, oder Ἐξουσία.

3) Der Kreis, oder geschmückter, der Kranz, ist das Bild der ewigen Weisheit, der Uebersicht aller Dinge in dem großen Kreise alles Denkbaren, der Kenntniß und Wahl des Besten. Der Kreis ist auch Sinnbild der Sonne, welche alles erleuchtet und aufklärt. Bei den Aegyptern nimmt der Kreis zuweilen die Gestalt des Rades an; auch in dieser Form deutet er auf die Weisheit, welche in den Mysterien gelehrt wurde. Die Sphinx, als Inhaber und Bewahrer hoher Kenntnisse, hat bald den Kreis, bald den Kranz, bald das Rad unter ihrem Vorderfuße.

Der Kranz ist ferner ein Siegeszeichen, Merkmal der Belohnung, sowohl der Tapferkeit, als jedes andern geistigen Verdienstes.

Als Sinnbild der göttlichen Weisheit des Jupiter, kommt der Kranz auf der Gemme vor, welche in Gori thes. gemmar. I. 16. Mons argaeus heißt. Passerius II. 59. sagt: In summo montis vertice, ubi plerumque Jovis simulacrum effingitur, laurea corona exsurgit, quae ejusdem numinis sapientissimi symbolum est.

Basilides wählte ebenfalls dieses Symbol für die Σοφία. Noch deutlicher wird dies durch die übrigen beigesetzten Zeichen.

In dem Kranze befindet sich auf der Begerschen, auf der meinigen u. a. Gemmen ein Kreuz mit einem Griff. Das Kreuz ist der uralte sogenannte Character Thaauticus, der auf den ägyptischen Kunstwerken z. B. auf der Tabula Isiaca zehnmahl vorkommt. Sowohl Isis als ihre Priester, und auch, wie es scheint, die in ihre Mysterien Eingeweiheten tragen es in der Hand, als einen abwärts hangenden Schlüssel an einem Handgriffe. Es führt den Namen Crux sacra ansata, und war ihnen das Symbol der belehrenden Weisheit, gleichsam der Schlüssel,

welcher die verborgensten Geheimnisse aufschließet. Die alten Kirchenschriftsteller als Sokrates (Hist. eccl. L. V. c. 17.), Sozomenus (L. VII. c. 15.), Rufinus (L II. 29. et al.) erwähnen des Kreuzes nicht selten. Letzterer sagt a. a. O.: Signum crucis inter illas, quas dicunt ἱερατικάς sacerdotales litteras habere Aegyptii dicuntur. Cujus litterae seu signi interpretationem hanc esse asserunt, Vitam venturam. Dicebant ergo hi, qui tunc admiratione rerum gestarum convertebantur ad fidem, ita sibi ab antiquis traditum; quod haec, quae nunc coluntur, tam diu starent, quam diu viderent signum istud venisse, in quo esset vita. Aus dieser und andern Stellen sehen wir, daß das Zeichen des Kreuzes schon vor Christus in Aegypten auf Weisheit der Mysterien deutete, und daß die Aegypter die Lehre Christi um so williger angenommen, weil sie das Symbol des Kreuzes schon früher geehrt hatten.

Besonders mußte das Bild des Kreuzes den Basilidianischen Christen Stoff zu Betrachtungen und Belehrungen in ihren geheimen Schulen geben, da sie Christum als einen Ausfluß der Gottheit, als einen Zweig des göttlichen Urwesens hoch verehrten, von dem Kreuzestode aber ihre ganz besondere Lehre hatten, die Christum als unsterblich und unleiblich darstellte.

Statt des Kranzes mit dem Kreuze haben die meisten Abraxas-Bilder einen Schild mit dem göttlichen Namen Jao. Dieser hat die nämliche Bedeutung. — Minerva, die personificirte Weisheit, hat bekanntlich immer einen Schild. „Clypeo Minervae innuitur, omnes insidias Sapientia repelli." Der Schutz, der im Schilde liegt, ist Folge der Weisheit und Vorsicht. Nur der Unweise setzt sich der Gefahr ohne Schutzmittel aus. Endlich wird durch den darauf befindlichen Namen Jao, dessen Kenntniß die höchste Weisheit ist, das Symbol noch sprechender gemacht.

Einige Abraxas haben in der Hand statt des bekreuzten Kranzes, oder statt des mit Jao bezeichneten Schildes eine runde Frucht, auf deren beiden Seiten ein gekrümmtes Blatt in die Höhe steht. Es fragt sich, was soll dies bedeuten? Diese Frucht im Doppelblatt hat genau die Gestalt, wie man sie auf dem Haupte mehrerer Abbildungen der Isis findet. Man hat diese Frucht zuweilen für die ägyptische Lotusblume ausgegeben; aber die Botaniker haben gezeigt, daß der ägyptische Lotus keine solche Frucht aus einem solchen Blumenkelch hervorbringe. Genaue Forscher behaupten, daß es die Persea sey, eine fleischige Frucht mit einem Kernstein, ähnlich der Pfirsich, saftig und wohlschmeckend. Saumaise hielt diese Frucht ebenfalls für diese große Pfirsichbeere; andere für Cordia myxa Lin. Die Frucht sey indessen, welche es wolle, so ist sie ein Attribut der Isis, Neitha, also der personificirten Weisheit und der Belehrung durch Mysterien. Und so ist auch diese Frucht, als Symbol der basilidianischen σοφία, ganz an ihrer Stelle. Eben so führt Harpokrates diese Frucht auf dem Haupte, er das Sinnbild der Weisheit durch Schweigen.

4 u. 5) Die beiden Schlangen.

Die Schlange ist eine uralte Hieroglyphe in Aegypten und im Oriente. Sie findet sich auf den Obelisken, an den Resten der Tempelmauern und andern Alterthümern. Man findet sie in mancherlei Gestalt und Bedeutung.

Die Schlange, welche einen Kreis bildet, indem sie sich in den Schwanz beißt, lehret Ewigkeit und Ordnung, und ist im Ganzen fast gleichbedeutend mit dem Kreise, Kranze und Rade.

Die Schlange, die keinen Kreis bildet, ist eine doppelte Hieroglyphe, sowohl der Klugheit und Verschmitztheit, als des innern Sinnes und des belehrenden Verstandes. Von jenen ersten Eigenschaften, der Klugheit und Verschmitztheit,

kann hier bei dem Bilde der Gottheit nicht die Rede seyn. Hier stellen die Schlangen den inneren Sinn, den Inbegriff aller Erkenntniß und deren Mittheilung vor.

Schon in dem uralten Schöpfungsgemälde im Moses heißt es: „und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde.“ Das Wort „listiger“ übersetzt LXX. φρονιμώτατος, verständig, einsichtsvoll im Guten und Bösen. Daselbst spricht die Schlange zum Weibe: „Esset, ihr werdet nicht sterben, sondern davon klug werden, erkennend Gutes und Böses, und werdet seyn wie Gott selbst.“ Auf eine ähnliche Weise sagt das Sprichwort: „Seyd klug wie die Schlangen!“ Auch die Profangeschichte bestätigt diese Ansicht. Die Schlange auf dem Helme der Minerva bezeugt im Bilde den Verstand. Daher die alte Erklärung: „Anguis galeae Minervae superimpositus in signum prudentiae.“ Außerdem hat Minerva, der höchste personificirte Verstand des klassischen Bodens, auf vielen alten Gemmen die aufgerichtete Schlange zu ihren Füßen. Orpheus nennt sie deshalb in dem 31sten Hymnus Dracaena, Δράκαινα, Schlangen-Göttin. Varia forma Dracaena, divina, celebris. Ed. Gesneri p. 224.

In dem nämlichen symbolischen Sinne hat Isis eine oder zwei Schlangen bei sich. Von zwei Schlangen umwunden erscheint Isis, das Ideal ägyptischer Erkenntniß auf Gemmen, z. B. b. Gori gemmae astriferae I. 26. u. a.

Auf andern Gemmen sieht man den Erdkreis mit einer ihn umwindenden Schlange mit gleicher Bedeutung. (a. a. O. fig. 30.)

Am Dreifuß des delphischen Apollo befand sich ebenfalls eine Schlange als Symbol der tiefsten Erkenntniß und Belehrung. Wollte die Priesterin weissagen, so setzte sie sich auf den mit dem Schlangenbilde geschmückten dreifüßigen Stuhl, und Sinn und Gemüth erhoben sich,

und mächtig sprach sie aus, was bisher nur dunkel bewußtlose Ahnung gewesen war. Herodot (Kalliope) und Pausanias (Phocis) erzählen Beispiele, daß dem Apollo goldene Dreifüße geschenkt worden, welche jedesmal mit einer Schlange umwunden gewesen wären, zum Zeichen, daß man dem Geiste Gottes huldige. Ovidius sagt (Metam. XV, 670.):

In serpente Deus praenuntia sibila misit. Die Schlange erscheint also hier wie ein göttlicher Bote, wie ein Λόγος Θεῦ.

Des Aeskulap Schlange erklären die alten Mythographen bald von den Heilkräften, die in ihr liegen sollen (Plin. 29, 24), bald von dem Scharfsinne und dem göttlichen Ahnungsvermögen, welches der Arzt, wie die Schlange, besitzen müsse, um aus fast unmerklichen Zeichen auf den Grund der Krankheiten zu schließen. Deshalb war Aeskulap nach Macrobius (Saturn. 1. 2.) und den daselbst citirten Stellen aus Apollodor ꝛc. Vorsteher der Weissagung. Auch die Hygiea führte aus dem nämlichen Grunde die Schlange bei sich.

Ja, noch mehr. Die Schlange war bei den Aegyptern das Bild des allgemein verbreiteten Geistes. So sagt Horus (L. I. c. 60.) Anguis spiritus est, qui universum orbem permeat. Deshalb bemerkt Kircher richtig: Serpens est anima mundi, opifex, seu naturae spiritus, quo cuncta vivunt. Auch hat derselbe (Obelisci aegyptiaci interpretatio hieroglyphica 3, p. 35.) aus Eusebius (praep. evang.) bewiesen, daß durch die Schlange die göttliche Natur angedeutet werde.

Cicero (De divinatione L. 1.) erzählt: Cum Roscius in cunabulis esset, nocte lumine adposito experrecta nutrix animadvertit puerum dormientem circumplicatum serpentis amplexu, quo aspectu exterrita clamorem sustulit. Pater autem Roscii ad aruspi-

ces retulit, qui responderunt, nihil illo puero clarius, nihil nobilius fore. — Auch die sich stets erneuernde Geisteskraft wurde durch das Schlangenbild ausgedrückt, weil die Schlange sich durch jährliche Ablegung der Haut verjünge.

Macrobius (Saturn I. 20.) berichtet: Ferunt serpentem acie acutissima et pervigili naturam Solis imitari. — Die Schlange hatte an vielen Orten ihre eigenen Tempel, z. B. zu Epidaurus, Melite in Aegypten u. a. O. Noch jetzt wird sie in Indien als Symbol des göttlichen Verstandes, des thätigen Erkenntnißvermögens, im Gegensatz der Sinnlichkeit, verehret. Sie hat seit uralten Zeiten ihre doppelte Stelle am Himmel, theils im Sternbilde Δράκων, theils im Schlangenträger, Serpentarius, Ophiuchos. Kurz, ihr Bild ist überall häufig und vieldeutig. Der Hauptbegriff, der aber den meisten Bildern zum Grunde liegt, ist der des göttlichen Sinnes, des alles umfassenden göttlichen Geistes und der Mittheilung des göttlichen Willens, des Νοῦς und des Λόγος.

Beiläufig: Wenn man in der Hieroglyphen-Sprache, so wie sie uns die Alten Horus (Horapollo), Plutarch, Jamblichus, Porphyrius ꝛc. und die Neuern Pierius, Creuzer, Görres u. a. entziffern, gern den Grund erforscht, warum man gerade diesen und keinen andern geistigen Sinn dem körperlichen Gegenstande unterlegte, so entdeckt man ihn oft mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in der Naturgeschichte des physischen Stoffes. Der eigenthümliche künstliche langgestreckte Bau der Schlange, die räthselhafte Vergliederung, die wellenförmige Beweglichkeit, die Verborgenheit, die Gelehrigkeit derselben in den Händen heiliger Gaukler, das feine Vorempfindungsvermögen, das seltsame Säuseln und Zischen derselben ꝛc. machten sie den rohen Menschen gleichsam zu göttlichen

Wesen. Und so wurden sie früh Symbole göttlicher Kräfte und der Weissagung, besonders wenn man solche Arten beobachtete wie Cerastus, Boa, Crotalus, Naja u. dergl. S. Breton Zauberkraft der Schlangen; Blumenbach in Voigts Magazin. I. 2. S. 37. ff.

Wollte Basilides seine Vorstellungsweise von den fünf Grundeigenschaften, die aus dem Urwesen zuerst hervortreten, im Bilde durchführen, und hatte er für die Phronesis, Dynamis und Sophia den Kopf und die Arme gewählt, so blieb ihm für Nus und Logos keine andere Stelle als die der Füße übrig. Und was konnte er hier wohl sprechenderes annehmen, als die zwei Schlangen, welche alle die Eigenschaften symbolisch in sich vereinigen, die in der Idee von Nus und Logos wirklich liegen. Er mußte um so mehr darauf fallen, weil die Aegypter und Phönizier nach Eusebius (1, 7.) die Natur der Schlangen für göttlich hielten, und Thaaut gesagt hatte: „die Schlange ist das geistvollste Thier." Die Israeliten hatten ja in der Wüste Sinai den Jehova unter dem Bilde der ehernen Schlange verehret, und gerade zu seiner Zeit gab es die Ophiten, oder die christlichen Schlangenverehrer, die späterhin unter dem Namen der Serpentiner, Nachaschäer, Nahassiner (von נחש Schlange) vorkommen. Iren. 1, 34. Tertull. de praescr. 47. Origen. contr. Cels. 6. Epiphan. haeres. 37.

Und so zeigen sich in dem basilidianischen Abraxasbilde auf eine auffallende Weise die fünf Grundeigenschaften in Gott, wie sie Basilides aufgefaßt, Irenäus u. a. uns berichtet haben. Sie zählten sie nämlich so auf:

1) Νοῦς, Gottes Gemüth, ganzer Sinn, der in Eins vereinigte Verstand und Wille an sich. Der vollkommenste Geist, der sich durch die ganze Schöpfung verbreitet. Sobald der Mensch über das Urwesen nachdenkt, so ist es gerade dies, was er zuerst auffaßt, denkt

und fühlt. Gott ist der Inbegriff der verständigsten Güte. Dies ist das erste in und aus Gott Hervortretende. Spätere nannten dies den ersten gnostischen Aeon.

2) Λόγος, Gottes Vernunft, in so fern diese Geisteskraft durch Belehrung, durchs Wort nach Außen wirkt. Der göttliche Logos umfaßt alle göttliche Anstalten zur Lehre und Besserung der verirrten Menschen und Geister, zur Wiedervereinigung mit dem höchsten Gute, welche nur durch richtig denken, gut wollen und sittlich handeln bewirkt wird. Dies lehret das Wort, der zweite gnostische Aeon.

3) Φρόνησις, Gottes Vorsehung, das ist diejenige Thätigkeit Gottes, wodurch er alle einzelnen Begebenheiten in der Welt nach sittlichen Prinzipien ordnet. Insofern diese Vorsehung in der Zeit als etwas späteres, in Vergleichung mit dem Vorhergehenden, gedacht wird, nachdem der Nus sich nach Innen, der Logos nach Außen geäußert hatte, konnte Basilides die Vorsehung als Etwas, das aus dem Vorigen folgt, gleichsam abstammt, wohl ansehen.

4) Σοφία, Gottes Weisheit, das ist die Kenntniß und Wahl des Besten, die sich deutlich durch die allwaltende Vorsehung, durch die moralische Weltordnung beweiset. Aus dieser gehet also die Weisheit hervor. In dieser Hinsicht stammt die Sophia von der Phronesis ab.

5) Δύναμις, Gottes Macht. Gott kann alles, was er will. Seiner Macht steht nichts im Wege, das höchste Gute wirklich zu macheu. Sie stehet neben der Weisheit. In einer genetischen, die Entstehungsart erklärenden bildlichen Darstellung der Eigenschaften Gottes ist also die Macht die Schwester der Weisheit, und beide sind Töchter der Vorsehung.

Und so hängt der Versuch des Basilides, metaphysische Gnostik mit christlicher Gotteslehre zu verbinden, als ein Werk jener Zeit, unter sich ziemlich gut zusammen. In seiner Sprache ist der Stammbaum folgender:

Τὸ ὂν ἀγέννητον, ἄγονον, ἀπέραντον, ἀνώνυμον, ὁ πατήρ.

1) Νοῦς

2) Λόγος

3) Φρόνησις

4) Σοφία 5) Δύναμις.

Ob man gleich billiger Weise von alten Symbolikern, welche ihre Ideen und Philosopheme bildlich darstellen, nicht verlangen kann, daß sie jeden einzelnen Theil ihres Philosophems in jedem einzelnen Theile des Bildes nachweisen sollen, so wenig der Dichter jeden Theil des allegorischen Gemäldes nachweiset, und der Interpret jedes Glied der Metapher pressen darf, so kann man hier doch überhaupt fragen: wie hat Basilides die fünf geistigen Stücke seines Lehrgebäudes im Abraxasbilde vertheilt? Ich denke, es liege aus dem Bisherigen am Tage.

Aus dem Urvater treten zuerst als stützende Füße Nus und Logos hervor, den Kopf bildet Phronesis, die Symbole in den Armen bezeichnen Sophia und Dynamis.

Damit aber ja kein Zweifel über die Deutung des Bildes übrig bleibe, wurde Jao Ἰάω darunter gesetzt, der Name der Gottheit bei Aegyptern, Hebräern und andern Morgenländern.

Eine andere Hieroglyphe, welche das nämliche zu sagen scheint, findet man bei Kircher. Eine Kugel mit zwei Flügeln, zwei Schlangenfüßen und über der Kugel ein Auge; letzteres, das Bild der Vorsehung, vertritt hier die Stelle des Hahnenkopfes.

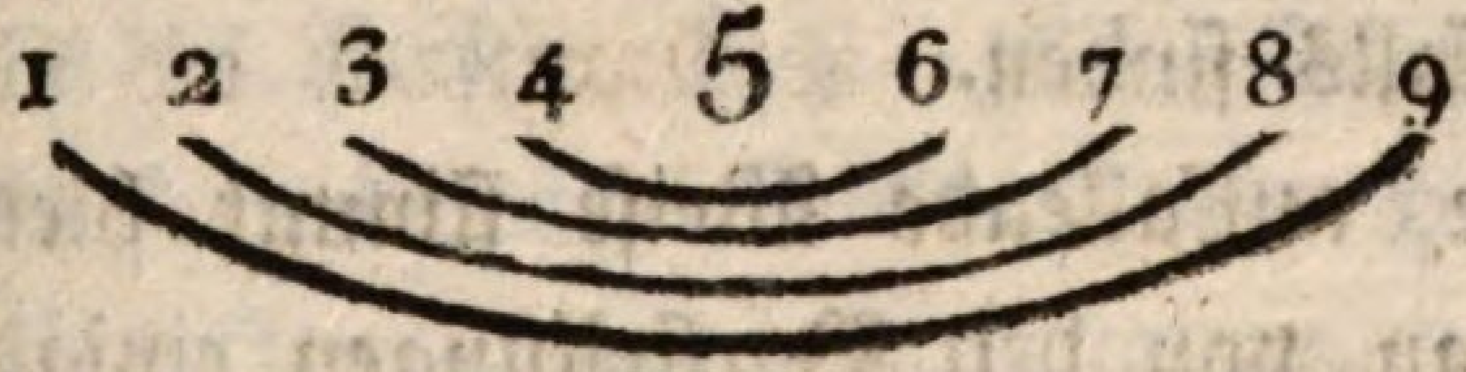
Alles zusammengenommen erscheint der Abraxas gewissermaßen als ein christlich-gnostischer Pantheus, der das höchste Wesen mit den eben erklärten fünf Symbolen darstellt.

So bildeten viele alte Gemmen die Deos Pantheos und Deas Pantheas der Griechen und Römer ab. S. Gori

I.

I. 124 — 31, wo bald die vereinigten Symbole des Jupiter, Mars, Herkules, Helios und Merkur, bald zusammengestellte Bildzeichen der Juno, Pallas, Ceres und Fortuna vorkommen. Ferner Maffei II. 37. Cybele, Venus, Pallas, Euporeia (Abundantia), Hermes und Mars; Maffei II. 75. Pallas, Abundantia, Ceres, Fortuna und Merkurius; Spon Miscell. eruditae antiquitatis Sect. 6. Art. 5. Causseus Sect. 2. 12. 24. 25. u. s. w.

Des Basilides Lehre von den fünf Grundeigenschaften in Gott hängt wahrscheinlich näher oder entfernter mit der alten Monaden- und Zahlenlehre zusammen. Fünf ist die mittlere Zahl, die aus jeder Verbindung der nächsten hervorgehet



1 + 9; 2 + 8; 3 + 7; 4 + 6; jedes $\frac{1}{2}$ = 5, welches, so lehren sie, die sphärische Zirkelzahl ist, die mit sich multiplicirt, wie die Natur, immer in sich wieder zurückkehrt: 5. 25. 125. 625. 3125.

Wir wissen freilich, daß dies Spielereien sind, aber die Alten setzten nun einmal einen Werth darauf. Von der Pentas sagt Plutarch, die Aegypter hätten die Lehre von den fünf Gattungen des Lebens darauf gebauet: das Leben Gottes, der Aeonen, der Heroen, der Menschen und der Thiere. Andere bemerken dabei die Fünfzahl der menschlichen Sinne, der geistigen Kräfte im Menschen: Mens, intellectus, ratio, imaginatio, sensus, gerade wie in Gott; die fünf Elemente der Natur: Aether, Feuer, Luft, Wasser, Erde; die fünf Vokallaute a, e, i, o, u; das pythagorische Pentagon (Lucian); der numerus quinarius war bei Griechen und Römern der Minerva, d. i. der personificirten Weisheit geweihet. S. Servius ad Virgil. Georg. L. 1. Dicitur numerus quinarius Mi-

nervae esse consecratus. Nach Hesiodus „Werke und Tage" ist Fünf die Zahl der Gerechtigkeit. Ὁ πέντε ἀριθμὸς Δίκη λέγεται. Proklus zu dieser Stelle bestätigt es, und sagt: bei den Pythagoräern bedeutet die Zahl Fünf die Gerechtigkeit. Plutarch versichert, die Pythagoräer hätten auch die Ehe die Fünf genannt, weil Fünf aus der ersten ungleichen Zahl 3, d. i. des Mannes und der ersten gleichen 2, d. i. des Weibes zusammengesetzt sey. Die fünf Finger an der Hand, das griechische πεμπάζειν u. dergl. m. sind bekannt. Ist dieses gleich, wie gesagt, theils bedeutungsloses Zusammentreffen, theils Spielerei, so sind es doch Thatsachen, die bei mehreren Völkern vorhanden sind, und sich in der Basilidischen Metaphysik ebenfalls finden.

Auf eine auffallende Weise stimmt hiermit überein das, was man von den Vorstellungen einiger Braminen über die Schöpfung kennt. Nach dieser altindischen Lehre hat das Urwesen zuerst fünf Kräfte erschaffen, welche die Namen führen: Mayessura, Sadasiwa, Rudra, Wischenu und Bruma. Diese fünf geistigen Kräfte, als die ersten, die aus dem Urwesen hervorgiengen, erzeugten sich eine die andere in der gedachten Reihenordnung. Aus diesen folgten dann die nachherigen Schöpfungen und Zerstörungen in dem Universum und auf der Erde. Die Untergottheiten dieser einzelnen Reihen von Wesen sterben mit der Zerstörung ihrer Untergebenen, und leben wieder auf.

Andere Braminen deuten diese fünf geistigen Wesen von den Eigenschaften des göttlichen Urwesens, widersprechen der Einwendung, daß man eine Art von Polytheismus daraus ableiten könne, und behaupten, reine Monotheisten zu seyn.

Noch andere deuten jene Lehre physisch, und verstehen darunter ihre fünf Elemente, die sie so aufzählen:

Mayessura, der Aether; Sadasiwa, die Luft; Rudra, das Feuer; Wischenu, das Wasser; Bruma, die Erde. Gemeiniglich nennen sie diese Fünfheit Panjakartaguel, d. i. die fünf Mächte, oder die fünf Götter. Sie behaupten ferner, daß das Urwesen durch Selbstbeschauung und durch seinen Willen den Aether hervorgebracht; daraus entstand die Luft; aus dem Zusammenstoß des Aethers mit der Luft kam Feuer; als sich dieses zurückzog, blieb die Feuchtigkeit zurück, woraus das Wasser seinen Ursprung nahm; endlich entstand aus der Verbindung dieser Urstoffe die dicke Materie, die Erde. Andere Braminen sagen, das sind nicht fünf Elemente, sondern fünf Geister, welche die Elemente beseelen und regieren. S. Sonnerat's Reisen. Lpz. 1783. S. 225 f. 256 f. Vergl. Fra Paolino da San Bartholomeo, Hollwell, Dow, die Religionsschriften Wedam, Shastah rc.

Auch die Manichäer nahmen fünf Grundkräfte, fünf Elemente an. Damasc. c. Man. p. 280. — Die beiden daselbst zuletzt gedachten indischen Kräfte oder Wesen, Wischenu und Bruma, scheinen nach allen Beschreibungen a. d. a. O. der Basilidianischen Σοφία und Δύναμις in sittlicher Hinsicht genau zu entsprechen.

Ueberhaupt erlaube ich mir hier die beiläufige Bemerkung, daß das gnostische System nach seiner ersten Erscheinung, so weit die mangelhaften Quellen zu urtheilen gestatten, nicht aus der Lehre der alten Kabbala und der hebräischen Philosophie zu entlehnen sey, wie Buddäus wollte: Diss. de haeresi Valentinianorum, am Ende von dessen Introduct. in histor. philos. Hebraeor.; Halae 1792. 8. Auch nicht von den Griechen, von den Pythagoräern und Platonikern, wie Vitringa (Observ. Sacrae L. V. c. 15.) Massuet, Colberg (platonisch-hermet. Christenth. Th. 1. K. 1. §. 2 f.) behaupteten. Es ist wahrscheinlich aus der morgenländischen Philosophie genommen,

wie Mosheim (Institut. hist. eccl. sec. 1.) Brucker (Hist. phil.) angeben, und sich jetzt noch weit genauer nachweisen läßt.

In dem Codex Nasaraeus, liber Adami appellatus. ed. Norberg. Lund, kommt Num. V. ein alter Aufsatz über die Entstehung aller Dinge vor, aus dem Urwesen Fercha, wo in der Reihe fünf Sterne gezeugt werden, S. 178. Ich kenne das Buch nur aus der gelehrten Anzeige desselben, in der Jenaischen allg. Lit. Z. 1817. Num. 50.

Das nächste Programm soll, wenn mir Gott Leben und Gesundheit schenkt, die Fortsetzung dieser Abhandlung liefern, in der ich dann die aufgestellte Erklärungsweise durch noch mehr koptische Aufschriften auf Abraxas Gemmen zu bestätigen denke.

Der Reichthum der hiesigen Königl. Bibliothek und die bewährte Gefälligkeit ihrer Herren Bibliothekare macht die Sammlung so sehr zerstreuter Dinge aus vielen großen Kupferwerken allein möglich. Und eine Zusammenstellung dieser Art zu einer vollständigen Monographie über die Abraxas machte ich mir hauptsächlich zum Zweck, und wie Macrobius (Sat. 1.) sagt: non eloquentiae ostentationem, sed noscendorum congeriem.

Wohlthäter.

Wir fügen hier noch die dankbare Erwähnung der mannigfaltigen und bedeutenden Geschenke bei, welche im verflossenen Schuljahre, seit dem October 1816 der Lehranstalt von wohlwollenden Gönnern gemacht worden sind. Diese Geschenke wurden theils dem Gymnasium, theils der Köllnischen Schule bestimmt, welche mit den Schulklassen des Gymnasiums in ihrer ganzen Verfassung, d. i. in Ansehung der Lehrer, des Unterrichtes, der Aufgaben, der Versetzung und aller andern Verhältnisse gleich stehet und nur durch die Oertlichkeit verschieden ist, indem sie auf dem Köllnischen Rathhause, jene in der Klosterstraße, zur Bequemlichkeit der Besuchenden ihren Sitz hat. Die Geschenke für das Gymnasium bestehen theils aus Büchern für die Gymnasiumsbibliothek, theils aus solchen Büchern, welche bei der öffentlichen Prüfung ausgezeichneten Gymnasiasten und Schülern als Prämien zum Zeichen der Zufriedenheit geschenkt werden, theils aus Instrumenten und andern Dingen für den Unterricht, u. s. w.

I. Zur Bibliothek. Von Einem hohen Ministerium des Innern, zweite Abtheilung: der Naturfreund oder Beiträge zur Schlesischen Naturgeschichte, 7 Jahrgänge, mit 364 illuminirten Kupfern. — Von dem Hrn. Superintendenten, emeritirten Archidiakonus der St. Nikolai-Kirche, Dokt. der Theologie Friedr. Sigism. Augustin als vierter Beitrag: 1 — 3) Erasmi paraphrases in N. T. curavit Frid. Sigism. Augustin. Berl. 1777 — 80. 8. 4) Cicero de nat. deor. ed. Heindorf. — 5) Des Horat. Satyren erkl. von Heindorf. — Desgleichen bald nachher als fünfter Beitrag 222 Bände, nämlich A. in Folio: 1) Philo, gr. et lat. Frcf. 1691. — 2 und 3) Pollucis onomasticon ed. Hemsterhuis. Amst. 1706. — 4) Diodori Siculi histor. ed. Henr. Stephan. 1559. — 5) Gussetii commentarii

ling. hebr. Amstel. 1702. — 6) Caelii Rhodigini (Richerii) lectiones antiquae. Frcf. 1656. — 7) Gatakeri opp. critica. Traj. ad Rhen. 1698. und Marc. Antonini de rebus suis, gr. et lat. ed. Gataker. Traj. ad Rhen. 1697.— 8) Philostratorum quae sunt omnia, gr. et lat. ed. Olear. Lips. 1709. — 9) Millii Nov. Test. Oxon. 1707. — 10) Pausanias cum not Kuhnii, gr. et lat. Lips. 1696. — 11) Theodoreti et Evagrii hist. eccles., graec. et lat. Moguntiae 1679. — 12) LXX interpr. Tom I. ed Grabe Oxon. 1707; it. LXX. interpr. Tom. ultimus Oxon. 1709. 13) Hodii de Bibl. textib. version. cet. libri IV. Oxon. 1705.— 14) Photii Bibliotheca ed. Hoeschelii. Aug. Vind. 1601. — 15) Steph. Chauvini thesaur. philosoph. Roterod. 1692. — 16) Thucydides. Franc. 1594. — 17) Arriani exped. Alexand. excud. Henr. Stephan. 1575. — 18) Xenoph. cum annot. ed. Henr. Steph. edit. secund. 1581. — 19 und 20) Juliani opera, item Cyrillus adv. Julianum imperat. ex recens. et c. notis Ezech. Spanhemii. Lips. 1696. — 21) Joh. Stobaei sententiae ex thes. Graec. delectae a Conrado Gesnero. Tiguri 1559. — 22) Thomae Fazelli de reb. Sicul. Panormi 1558. — 23) Flavii Josephi Historien. Franckfurt a. M. 1711. — 24) Liceti de intellectu libri V. Ejusdem de anim. ration. immortalitate libri IV. Patavii 1629. — 25) The two first Books of Philostratus, by Ch. Blount. Lond. 1680. — 26) Cudworthi systema intellectuale, ex rec. Moshemii, Jenae 1733. — 27) Adriani Turnebi adversariorum tomi tres. Basil. 1581. — 28) Jsaaci Casauboni, it. Merici Casauboni epistolae. Roterod. 1709. — 29) Sacrorum eleochrismatων myrotheria, auct. Sicacho. Amstel. 1701. — 30) S. Optati de schismate Donatistarum libri VII. Lut. Par. 1702. — 31) Patres apostolici, ed. Cotelerii cum vers. et not. Antverp. 1698. — 32) Tertullianus. Lutet. Par. 1673. — 33) Harduini commentarius in N. T. Amstel. 1741.— 34) Devotionis Augustinianae flamma, by William Austin. Lond. 1637. — 35) Saars ostindische Kriegsdienste und Beschr. der Insf. Ceylon. Nürnberg 1672. — B. In Quarto: 36) Ammianus Marcellinus ed. Jac. Gronov. Lugd. Bat. 1693. — 37) Juvenalis et Persius cura Casauboni. Lugd. Bat. 1695. — 38) Hesychius ed. Schrevelii L. Bat. 1668. — 39) Ho-

ratius cum comment. Cruquii, ex off. Plantin. 1611. — 40) Ocellus Lucanus, c. comm. Vizzanii. Bononiae 1646. Bened. Mazotta de triplici philosophia Bonon. 1653. Noctes geniales sanct. a Jo. Nardio. Bonon. 1656. — 41) Sappho, ed. Wolf. 1733. — 42) Auctores lat. c. not. Godofredi. 1633. — 43 und 44) Diogenes Laërtius gr. et lat. cura Meibom. Amst. 1692. — 45) Lycophronis Alexandra cum vers. lat. Canteri, ed. Paul. Steph. 1601. 46 — 49) Ovidius cura Burmanni, Amst. 1707. — 50 u. 51) Terentius, cura Westerhofii, Hagae Comitum. 1726. 52) Palmerii Graecia antiqua. L. Bat. 1678. — 53) Vossii var. observat. Lond. 1685; it. ejusdem observ. ad Pomp. Melam. Lond. 1686. — 54) Jacobi Lydii de re militari diss. Dordraci 1698. — 55) Virgilius Taubmanni 1618. — 56) Juvenalis, Lut. Par. 1614. — 57) Joh. Frid. Sigis. Augustin de catenis patrum graecor. in N. T. observ. Hal. 1762. — 58) Novum Test. graec. ed. Nicol. Gerbelii, Hagenoae. 1521. — 59) Biblia sacra latin. ed. Frid. Vatabli. Hanov. 1615. — 60 — 62) Breitingeri V. T. gr. ex vers. LXX. Tiguri 1730. — 63) Nov. test. syriac. cura Jo. Leusden et Car. Schaaf. Lugd. Bat. 1717. 64) Nov. Testam. graeco-latin. Gissae Hassorum 1669. — 65) Griesbachii Nov. Testam. Halae 1774. — 66) Nov. Testam. in usum Graecorum, Vitemb. 1622. — 67) Dav. Millii dissertt. Lugd. Bat. 1743. — 68) Joh. Colovici Itinerarium Hierosolym. et Syriacum. Antverp. 1619. — 69) Had. Relandi Palaestina, Traject. Bat. 1714. — 70) Die göttl. Schriften vor den Zeiten des Messiä Jesus. Wertheim 1735. — 71) Schriften das Wertheimsche Bibelwerk betreffend. Frkf. und Leipzig 1738. — 72) Volkmari Reinhardi dissertat. XV. Vitemb. 1780. usque ad 1792. — 73) Humfr. Prideaux Altes und Neues Testament. Berlin 1725. — 74) Psalterium Davidis aethiop. et lat. — 75) Sylloge dissert. philol. Lugd. Bat. 1772. — 76) Agathiae Justinianus imperator e biblioth. et interpr. Bonaventurae Vulcanii. Lugd. Batav. 1594. — 77) Aeliani var. hist. cur. Abr. Gronov. Lugd. Bat. 1750. — 78) Aeliani de nat. anim. cur. Abr. Gronov. Basil. 1750. — 79) Dionysii Longini de sublimi, graece, lat. ital. gallic. Veronae 1733. — 80) Jamblichi: de vita Pythagorica gr. et lat. cum not. Rud. Küsteri. Amstel. 1707. — 81) Flavii

Vegetii de re militari libri, primum editi a Petro Scriverio. 1607. — 82) Opus aureum et scholasticum ed. Mich. Neandri. Lips. 1577. — 83) Callimachus, excud. Rob. et And. Foulis, Glasguae 1755. — 84) Sophocles, cum notis Johnsoni, Glasguae. 1745. — 85) Simplicii comment. in enchiridion Epicteti. cum vers. Wolfii et Salmasii animadv. Lugd. B. 1640. It. Tabula Cebetis graec., arab. et lat. It. aurea carmina Pythag. Lugd. Bat. 1640 — 86) Lexicon Lucianeum a Car. Reizio Traj. ad Rhen — 87) Joannis Wieri de praestigiis Daemonum. Basileae 1553. — 88) Antiqui rhetores lat. ed. Capperonerius. Argentor. 1756. — 89) Justi Lipsii de militia Rom. Antv. 1595. — 90) Rosini antiqnit. Rom. c. not. Damsteri Traj. ad Rh. 1701. cum fig. aen. — 91) Plautus ex recens. Gruteri, cum comment. Taubmanni. 1621. — 92) Julius Caesar c. interp. graeca ed. Jungermann. Francf. 1669. — 93) D. Lambini in Q. Horatium comment. Francof. 1596. — 94) Horapollinis Hieroglyphica gr. et lat. cur. de Pauw. Traj. ad Rh. 1727. — 95) Tibullus, Amstel. 1705. — 96) Propertius, Amst. 1727. — 97) Tabula Cebetis, gr. arab. et lat. it. aurea carmina Pythag. 1640. — 98) Jac. Palmerii exercit. in auct. graec. 1694. — 99) Jo. Vossii de vitiis Sermonis. Amst. 1694. — 100) Jo. Meursii Themis attica. — 101) Petr. Gassendi exercit. paradox. adversus Aristotel. Hagae com. 1656. — 102) Biblioth. histor. et crit. par David Clement. — 103) Analecta ex omni litter. genere Lips. 1725. — 104) Hist. crit. du vieux test. par Rich. Simon. — 105) R. Simonii opuscula critica advers. Vossium. Edimb. 1685. — 106) Reponse au livre intitulé: sentimens, par le prieur de Bolleville. 1686. — 107) Nouvelles observat. sur le texte du N. T. par. R. S. 1695. 108) La sainte bible trad. par Sacy. Paris 1730. — 109) Jakson's chronologische Alterthümer. 1756. — 110) Alb. Schultens orig. hebraeae. Lugd. B. 1767. — 111) Hadrianus sextus, scr. Burmannus. Tr. ad. Rh. 1727. — 112) Scepticismus debellatus Lugd. B. 1697. — 113) Schaaf. lex. Syriac. 1709. — C. In Octavo: 114) The religion of Nature by Wollaston. — 115) Conject. on the N. T. London 1772. — 116) Nov. test. Lugd. B. 1641. — 117) Ed. Well's Geogr. d. A. u. N. Test. 1765. —

118) Nov. test. gr. Glasguae 1750. — 119) Nov. test. Cantabrigiae 1632. — 120) Nov. test. gr. cura Mastrichtii. Amstel. 1711. — 121) Epist. cathol. ed Pott. Gotting. — 122) Christianismi restitutio auct. Serveto. — 123) Reflections upon ancient and modern learning by Wotton. 1705. — 124) Remarques sur les diss. de Toland par Elie Benoit. 1711. — 125) Blumen hebr. Dichtkunst von Justi. 1809. — 126) Boisii vet. interpr. c. Beza aliisque recent. collatio in IV. evang. et act. apost. 1655. 127) Kypke observ. sacr. Wratislav. 1755. — 128) Claudianus, ed. Gesneri. — 129) Orphei Argonautica, rec. Gesnerus. — 130) Polyaeni Stratagem. libr. VIII, recens. Mursinna. Berol. 1756. — 131) Ernesti opuscula orator. Lugd. Bat. — 132) Ernesti opusc. orat. novum volum. Lips. — 133) Ernesti opusc. var. argum. — 134) Musaei Hero et Leander. Lugd. Bat. 1737. — 135) Aeschyli Trag. ed. Schütz. — 136) Aesopi fab. gr. et lat. 1718. — 137) Polybius, ed. Ernesti 1764. — 138) Hesiodus, cur. Loesnero. 1778. — 139) Timaei soph. lex. voc. Platon. ed. Ruhnkenius. 1754. — 140) Cato by M. T. Cicero with remarks. 1773. — 141) Abresch Dilucidat. Thucydideae Traj. ad Rh. 1755. — 142) Phaedrus ed. Burmanni. — 143) Virgilii Georgica mit Anmerkungen von Martins. — 144) Scriptor. Physiognom. vet. gr. et lat. recens. Fr. Franzius. — 145) Isocrates gr. et lat. 1782. — 146) Sarpii anal. ad Spaldingii Quinctilianum. — 147) Reiske animadv. ad auctor. gr. vol. I — IV. 1757. — 148) Aeschinis dialog. tres rec. Horreus. 1718. — 149) Apollonius Rhodius lat. Lugd. Bat. — 150) Nemesii de natura hominis. 1671. — 151) Longinus de sublimit. ed. Morus. 1768. — 152) Menandri et Philemonis reliquiae, gr. et lat. Amst. 1709. — 153) Jensii lection. Lucianeae 1699. — 154) D'Arnaud lection. graecae 1730. — 155) Heliodori Aethiopica, ed. Commelinus. 1596. — 156) Ernesti Archaeolog. litter. 1768. — 157) Oppianus de venat. et piscat. stud. Rittershusii 1597. — 158) Themistoclis epistolae, gr. et lat. recens. Schöttgen. 1710. — 159) Alciphronis epistolae, ed. Berglerus, 1715. — 160) Aonii Palearii opera, Basil. — 161) Maximi Tyrii dissert. ed. D. Heinsius. 1607. — 162) Quinctilianus ed. Spalding vol. I — IV. — 163) Corradi de Cicerone. 1754. —

164) Lactantius de mort. persecut. rec. Baudri, 1694. — 165) Annaei Senecae opera omnia. Lips. 1770. — 166) Petronius Arbiter, Berol. 1785. — 167) Virgilius, ed. Heyne, 1789. – 168) Augusti Niphi de pulchro et de amore. Lugd. 1549. — 169) Tracts phil. crit. by Jortin, London 1790. – 170) Hermes, by James Harris, London 1771. — 171) Elements de Critique par l'Abbé Morel, Paris 1766. — 172) Justi Lipsii epistolae et poëmata. 1621. — 173) Klotzii epistolae Homericae, Altenburgi 1764. — 174) Theocritus Bion et Moschus. ed. Heindorf. — 175) Boetii de consolat. philosophiae. Antv. 1607. 176) Nazarenus, by Toland. Lond. 1718. — 177) The suprem. of the Father by Thom. Chubb. 1715. — 178) Histoire de la reformation, par M. de Beausobre. — 179) Reflection sur le syst. de la Nature, par Holland. 1772. — 180) The natural history of Superstition. 1709. — 181) The miracles of Jesus vindicated. — 182) Examination of the argument brought by M. Woolstons. Lond. 1730. — 183) Initium evang. Johannis p. L. M. Artemonium, 1726. — 184) Systeme de la nature, London 1777. — 185) Charitonis de Chaëria et Calirrhoe gr. et lat. Lips. 1783. — 186) Longi Pastoral. de Daphnide et Chloe, ed. Boden. 1777. — 187) Johan. Jensii dissertt. var. Roterod. 1742. — 188) Ciceronis de officiis. Amst. 1686. — 189) Lydii agonistica sacra. — 190) Witsii de efficacia baptismi Ultraj. 1693. — 191) Ernesti opuscul. philol. critica. — 192) James Harris philos. arrangem. Lond. 1775. — 193) Thomas Chubb. the suprem. of God the Father. 1750. — 194) Christ. old. Lond. 1731. — 195) Characteristiks of man, manners, cet. 1733. — 196) Essays moral relig. and miscell. Lond. 1769. — 197) Religio philosophi, by Hay. Lond. 1753. — 198) Inquiry into the nature of subscription to the 39 Articls by Dyer. — 199) Fragm. moraux et litt. par Dampmartin. Berl. 1797. — 200) Nicerons Nachrichten v. berühmten Gelehrten. Halle 1749. 20 Theile. — D. In Duodecimo: 201) Nov. Test. Paris. 1767. — 202) Clementis ad Corinthios epistola. Oxon. 1677. — Vom Herrn Kollab. D. Schmidt: Bilderbeck deutscher Reichsstaat 1738. — Vom Herrn Prof. Lindau in Warschau: 1) Lindaui conject. in Platonem 1815. 2) Ejusdem de usu litt. graec. 3) Ein griechisches

Gedicht. — Vom Hrn. Prof. Lichtenstein: Das zoolog. Museum der Universität Berlin. — Vom Hrn. Obermedicinal-Rath Walter: Die wiederhergestellte Mahlerkunst der Alten.

II. Zu Prämien. Vom Hrn. Landschulz in Wien, ehemal. Kollab. am Gymn.: 1) Schellers deutsch. lat. Lex. 2) Bruel diction. portatif. 3) Herodianus gr. Hal. 1792. 4) Sueton. ed. Hal. 5) Trendelnburgs griech. Gramm. — Vom Hrn. Pror. Seidel: 12 Exempl. seiner Gedichte. — Von E. Hochw. Konsistorium 15 Exemplare von Richter's Luther. —

III. Andere Lehrmittel und dergl. Vom Hrn. Geheim-Sekretair L. v. Ahlefeld: ein ächtes Oesterleinsches Flügelinstrument mit 2 Klavieren, für den Singunterricht. Vom Herrn Holzverwalter Schrader: das von Pesne gemalte Portrait des vormaligen Rektors am grauen Kloster Bodenburg. — Vom Kl.-Tertianer Kirchner: eine große gezeichnete Charte von Amerika.

Die Köllnische Schule hat im letzten Jahre für ihr Museum und ihre Büchersammlung mancherlei Geschenke erhalten. Ein verehrter Wohlthäter, der der Anstalt schon oft seine Zuneigung zu erkennen gegeben hat, ist Hr. Friedr. Wilh. Oehmigke. Von ihm erhielt sie abermals 5 Kupferstiche, 29 Stück Konchylien, 7 Stück Fossilien, Bernstein und Korallen. Für die Büchersammlung 7 Bände hist. mathem. und poetischen Inhalts. Herr L. v. Ahlefeldt gab ausgestopfte Vögel; Hr. Commissionsrath Gädike Pope's Werke; Hr. Prof. Stein geogr. Schriften; Hr. Heinrich Barres Geschichte Deutschlands. Die Büchersammlung ist noch bereichert durch Hrn. Prof. Lichtenstein, Hrn. Geh. Sekr. Schlösser, Hrn. Pred. Grell, Hrn. Kaufmann Jobst Schmidt und die Schüler Rose, Hering, Wittchow u. Gustav Bethge. Das nächste Progamm wird über die Naturalien und Schriften nähere Auskunft ertheilen. Wir haben die Namen der Wohlthäter und ihre Gaben im Wohlthäterbuche verzeichnet.

Die Feier des Reformations-Festes fängt im Berlinisch-Köllnischen Gymnasium am 6ten November zehn Uhr an, und wird mit Gesang und Deklamationen einiger Berlinischen und Köllnischen Schüler, mit Reden in sechs Sprachen, die von Primanern verfertigt worden sind, und einer Hauptrede eines Lehrers, in folgender Ordnung begangen.

1) Der Klein-Sextaner Karl Herrmann Nicolai, aus Dresden, spricht als Einleitung zum Feste Empfindungen des Dankes; von Lebr. Hartung.

2) Der Groß-Sextaner Friedrich Mart. Lusch, aus Berlin, deklamirt: die Reformatoren; von Lebr. Hartung.

3) Der Köllnische Groß-Sextaner Gust. Georg Reinh. Kautzmann, aus Berlin: deutscher Sinn; von Schlegel.

4) Der Groß-Primaner Jak. Wilh. Heinr. Lehmann, aus Potsdam, hält eine Rede in griechischer Sprache: Von Sokrates, in so fern er die religiösen und sittlichen Ansichten seiner Mitbürger berichtigte. Περὶ τοῦ Σωκράτους τοὺς πολίτας ἑαυτοῦ διδάξαντος.

5) Der Groß-Quintaner und Primus der Klasse Joh. Heinr. Christian Maaßen, aus Münster, deklamirt: Ulrich Zwingli; vom Professor August Hartung.

6) Der Groß-Quintaner Alb. Alex. Runge, aus Mittenwalde, deklamirt: der Regenbogen; von Fr. Kind.

7) Der Köllnische Groß-Quintaner Ernst Ed. Ferd. Lepell, aus Berlin: Geisteslicht; von Schlegel.

8) Der Köllnische Groß-Quintaner Karl Wilh. Manteuffel, aus Berlin: das Reformationsfest; von Friedrich Möller.

9) Der Köllnische Groß-Quintaner Ed. Pittelko, aus Berlin: die Religion; von Splittgerber.

10) Der Primaner Heinr. Ludolph v. Lüderitz, aus Berlin, hält eine Rede in lateinischer Sprache: De tribus veritatis testibus, Wiclefo, Husso et Hieronymo Pragensi.

11) Der Köllnische Klein-Quartaner Karl Ad. Goslich, aus Berlin: die Worte des Glaubens, Freiheit, Tugend, Gott; von Schiller.

12) Der Klein-Quartaner Gustav Friedr. Alb. Hamann, aus Berlin, deklamirt einen Brief D. Luthers an seinen Sohn, nebst dichterischer Einleitung vom Pr. Heinsius.

13) Die drei Klein-Quartaner Karl Heinrich Reißner, aus Berlin,

14) Gottfried Eduard Haak, aus Berlin und

15) Ludw. Aug. Wilh. Caspar, aus Berlin, halten ein Gespräch: Ueber den Kaufmannsstand, mit Anwendung auf unsern Wohlthäter, den in Venedig einst lebenden Kaufmann Sigismund Streit; vom Prof. Heinsius.

16) Der Groß-Primaner und Primus omnium Gust. Friedrich Const. Parthei, aus Berlin, hält eine Rede in italiänischer Sprache: Von den Verdiensten der Venetianer um die Wiederbelebung der Wissenschaften. De' meriti de' Veneziani nel risorgimento delle lettere.

17) Der Groß-Quartaner Gust. Ant. Heinr. Köpke, aus Berlin: das Gebet der Kleinen; vom Prof. Schulz.

18) Der Groß-Quartaner Ludw. Theod. Müller, aus Berlin: Gottes Wort der ein'ge Hort; vom Pr. Schulz.

19) Der Köllnische Groß-Quartaner Christ. Friedr. Wernike, aus Berlin, deklamirt einige Strophen eines Gedichts auf den Churfürsten von Brandenburg Joachim II., der im Jahr 1539 die evangelische Gottesverehrung in seinen Ländern öffentlich einführte. Das Gedicht wurde bei der zweiten Jubelfeier 1739 von dem damaligen Subrector des Köllnischen Gymnasiums Würfull verfertigt.

20) Der Groß-Primaner Friedr. August Grasnick, aus Berlin, beantwortet in seiner Rede in deutscher Sprache die Frage: welche Umstände lassen sich als Vorbereitungen der Kirchenverbesserung durch D. M. Luther betrachten?

21) Der Primaner Heinr. Gräff, aus Leipzig, spricht einleitende Worte zu den folgenden Deklamationen; vom Prof. Karl Giesebrecht.

22) Die drei Klein-Tertianer, der Primus der Klasse Karl Friedr. Streit, aus Müllrose,

23) Karl Friedr. Zeuner, aus Dresden, und

24) Eduard Ferdinand Richter, aus Berlin, deklamiren einen Stelle aus Werners Luther.

25) Der Klein-Tertianer Wilh. Kosmack, aus Buch, in der Mittelmark, deklamirt eine Ode auf Luther; von einem Ungenannten.

26) Der Klein-Tertianer Heinr. Pollau, aus Berlin: Albis, ein Stück aus Bodenburgs Strömen Deutschlands. „An der Elbe entstehet Glaubensfreiheit.“

Einleitung durch Gesang einiger Gymnasiasten in die Rede des Herrn Professor Heinsius.

27) Der Groß-Tertianer August Martini, aus Berlin, deklamirt des Ulrich von Hutten Rede an die Deutschen, vom Jahre 1521.

28) Der Groß-Tertianer Friedr. Ed. Wache, aus Berlin: Blume auf das Grab Ulrichs von Hutten; von K. Phil. Conz.

29) Der Groß-Tertianer Karl Heinrich Bernhard v. Rohr, aus Pr. Minden: Hymnus; von Schreiber.

30) Der Groß-Primaner Ernst Heinr. Karl v. Dechen, aus Berlin, hält eine Rede in französischer Sprache: Des mérites de Zwingli et de Calvin.

31) Der Groß-Sekundaner Ed. Wilh. Kuntze, aus Berlin, deklamirt: die zwei Herrscher an Luthers Grabe; vom Professor Karl Giesebrecht.

32) Der Groß-Sekundaner Ew. Heinrich August Martins, aus Posen: die Schlacht bei Lützen und Gustav Adolphs Tod; von Paul v. Flemming 1632.

33) Der Sekundaner Karl Ad. Horch, aus Brandenburg: Trauer- Klag- und Trostrede über der Leiche des D. Martinus Luther; von Hans Sachs, 1632.

34) Joh. Friedr. Wilh. Tetschke, aus Hamburg, der so eben mit dem Zeugniß Nummer Eins zur Universität entlassen worden ist, hält seine früher übernommene Rede in englischer Sprache: Von den Hindernissen, welche König Heinrich der achte, der Kirchenverbesserung in England in den Weg legte. On the obstacles, opposed by

Henry Eight to the propagation of Reformation in England.

35) Der Primaner Alb. v. Plessen, aus Königsberg in der Neumark: Ode auf Luther, von Cramer.

36) Der Primaner Ed. Alb. Val. Eckard, aus Warschau: Ode auf Melanchthon, von Cramer.

Bücherverttheilung zum Andenken des Festes.

Gesang. Luthers Lied: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc.

Zu diesen Feierlichkeiten laden — der Direktor, die Professoren und Lehrer — hiermit ehrfurchtsvoll und gehorsamst ein des Königlichen Geheimen Staatsministers des Innern, Ritters ꝛc. Herrn Freiherrn von Schuckmann Excellenz, den erhabenen Beförderer aller nützlichen Wissenschaften und Chef des hochpreislichen Departements für den Kultus und öffentlichen Unterricht — — des Königlichen Ober-Präsidenten der Regierungen zu Berlin, Potsdam und Frankfurt und des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, Ritters ꝛc. Herrn v. Heydebreck Excellenz — den Königl. wirklichen geheimen Ober-Regierungsrath, Ritter und Direktor des Departements für den Kultus und öffentlichen Unterricht Herrn Nicolovius und die übrigen Herren Staatsräthe desselben Departements — die Herren Räthe der Königl. hochlöblichen Regierung — den Königl. Kommissarius und Kurator der Lehranstalt, den Oberkonsistorialrath und Ritter Herrn Nolte und die übrigen Herren Räthe des gedachten hochwürdigen Konsistoriums — ferner Einen Hochlöblichen Magistrat, den Patron dieser Anstalt, und namentlich die Herren Scholarchen aus diesem Kollegium — die hochwürdigen Herren Ephoren — die Mitglieder Eines wohllöblichen Direktoriums der Streitschen Stiftung — die

Wohlthäter der Anstalt — die Eltern und Pfleger unserer Zöglinge — so wie überhaupt alle Freunde und Gönner des Schulwesens — um mit ihrer aufmunternden Gegenwart und geneigten Theilnahme diese Schulfeierlichkeit zu beehren.

Druckfehler.

S. 7. Z. 5. v. u. lies Karpokratianer, statt Harpokratianer. Es ist die Rede von den Schülern des Karpokras, nicht des Harpokrates.

Wohlthäter der Anstalt — die Eltern und Pfleger unserer Zöglinge — so wie überhaupt alle Freunde und Gönner des Schulwesens — um mit ihrer aufmunternden Gegenwart und geneigten Theilnahme diese Schulfeierlichkeit zu beehren.

Druckfehler.

S. 7. Z. 5. v. u. lies Karpokratianer, statt Harpokratianer. Es ist die Rede von den Schülern des Karpokras, nicht des Harpokrates.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellermann, Johann Joachim,

Versuch über die Gemmen der Alten mit dem Abraxas-Bilde

Bd.: 1. Stück

Berlin [1817]

Diss. 1687-1/5#Cah.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10847178-7